Die „Abendpost“ hat eine Tägliche Auflage von 39,000.

Abendpost

Anzeigen in der „Abendpost“ haben eine Ausgezeichnete Wirkung.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 1. Mai 1894. — 5 Uhr-Ausgabe. | 6. Jahrgang — Nr. 103

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß“.)

Inland.

Die wilden „Friedensheere“.

In Washington und auf dem Weg dorthin.

San Bernardino, Cal., 1. Mai. In Barstow hatten sich 25 der Bundeshauptstadt zustrebende Coxey-Stromer nächtlicherweile eines Güterzuges bemächtigt, aber sie wurden sämmtlich vom Sheriff Prindle und seiner Hilfsmannschaft in Haft genommen. Doch ließ man sie laufen, unter der Bedingung, daß sie keine Bahnzüge mehr zu beschlagnahmen suchen, widrigenfalls sie mit den Bundesbehörden zu rechnen haben. Sie kampiren jetzt unweit Barstow.

Es bilden sich noch immer mehr Abtheilungen Washingtongänger im Westen und Südwesten.

Wheeling, W. V., 1. Mai. Oberst Galvins Abtheilung von 204 Coxeyanern traf heute früh in Bellaire ein. Die Leute erhielten vorläufig im Rathhaus Unterkunft, und die Stadt gab ihnen ein gutes Frühstück. Später marschirte das Heer hierher, und Galvin beräth sich jetzt mit den hiesigen Arbeiterführern. Man versucht, Gelder für die Weiterbeförderung der Leute mit der Bahn aufzubringen, und wahrscheinlich werden sie bis nach Pittsburg fahren können.

Washington, D. C., 1. Mai. Die Coxey'sche Armee hatte in ihrem Lager wieder eine recht schlechte Nacht, zumal das Wetter feucht und kalt war, und die Meisten keine genügende Bedeckung hatten. Heute aber wurde infolge der günstigen Vormittagswitterung und eines ziemlich guten Frühstücks, das zeitig aufgetragen wurde, die Stimmung wieder bedeutend gehobener, und die Leute konnten es kaum erwarten, bis der Umzug durch die Bundeshauptstadt angetreten wurde. Coxey hatte übrigens noch gestern eine Unterredung mit dem Vizepräsidenten Stevenson und dem Abgeordnetenhaus-Sprecher Crisp.

Kurz nach 10 Uhr ließ Obermarschall Browne die Leute sich aufstellen. Drei Hochs wurden auf den Frieden ausgebracht, die baumwollenen Fahnen wurden dabei geschwenkt, und dann hielt Browne eine kurze Ansprache, worauf mit klingendem Spiel der Marsch losging.

In diesem Augenblick traf auch Coxey mit seinem Pony-Phaeton ein. Bei ihm befand sich seine Gattin mit ihrem kleinen Kind, das erst einige Wochen alt ist, in den Armen. Coxey hielt die Zügel. Eine Abtheilung berittener Polizei bildete die Vorreiter des merkwürdigen Zuges.

Marschall Browne ritt vor Coxey auf dessen großem weißen Zuchthengst „Courier“. In der Hand trug er eine Friedensfahne, und beständig verbeugte er sich nach allen Seiten.

Die letzte Abtheilung der Prozession wurde durch die Philadelphiaer Abtheilung unter Christoph Columbus Jones gebildet. Eine Frauensperson, Virginia Lavette, spielte auf einem Wallach die Friedensgöttin. Sie war blau-weiß-roth gekleidet.

Auf den Kapitol-Liegenschaften hatte man ausgedehnte polizeiliche Vorkehrungen getroffen.

Eine aufsehenerregende Erscheinung im Zuge war auch die hübsche 16jährige Frl. Coxey, ebenfalls eine Friedensgöttin darstellend, mit der Freiheitsmütze und einen Sonnenschirm tragend. Ein Veteran der Unions- und einer der Konföderirtenarmee bildeten ihre Ehrenwache zu Fuß.

Auf Veranlassung des Präsidenten wurde nicht gestattet, daß der Zug westlich von der 14. Str. gehe. Coxey wollte diese Grenze überschreiten, aber Mayor Moore brachte ihn davon ab.

Washington, D. C., 1. Mai. Marschall Browne, weniger ruhig, als Coxey, ritt in der That auf die verbotenen Kapitol-Liegenschaften. Ein berittener Polizist setzte ihm sofort nach und knüppelte ihn, da er der Verhaftnug Widerstand leistete. Browne ist übrigens nur leicht verletzt, und der Vorfall hatte weiter keine Folgen.

Auch Christoph Columbus Jones suchte bei der Parade in die Kapitol-Gründe zu dringen; er wurde sofort verhaftet und eingesperrt.

Coxey wurde nicht formell verhaftet, aber von den Kapitol-Gründen abgeschoben.

Des Moines, Ja., 1. Mai. Der Bürgermeister setzte den General Kelly in Kenntniß, daß er mit seiner Industrie-Armee die Stadt verlassen müsse. Kelly scheint nicht gehen zu wollen, wenn ihm keine Beförderungsgelegenheit geboten wird. Die Behörden scheinen jetzt darauf auszugehen, die Leute durch Abschneidung aller Unterstützung zu vertreiben. Kelly wird übrigens von den Volksparteilern und Reformern dahier wie ein Held gefeiert.

(Später:) Coxey wurde ebenfalls verhaftet; da aber der betreffende Polizist ihn nicht kannte, so ließ er ihn wieder gehen, und Coxey bestieg mit seiner Gattin eine Equipage und führte seine Leute nach dem neuen Lager südlich vom Kapitol, dessen erste Stufen er betreten hatte.

Wetterbericht.

Für die nächsten 8 Stunden folgendes Wetter in Illinois: SchwereStrichregen am Tag und im äußersten östlichen Theil am Abend; darauf am Mittwoch schön; kühler; westliche Winde.

Kongreß.

Washington, D. C., 1. Mai. Im Senat führte gestern die Debatte über die Zoll- und Steuervorlage zu heftigen persönlichen Wortgefechten zwischen Teller, Aldrich, Hale einerseits und Harris und Voorhees andererseits.

Das Abgeordnetenhaus hat die Heeresbewilligungs-Vorlage in etwas amendirter Gestalt angenommen.

Washington, D. C., 1. Mai. Die heutigen Kongreßverhandlungen waren nur kurz. Es wurde das Ableben des Senators Stockbridge bekannt gemacht, und zu Ehren des Dahingeschiedenen vertagte man sich zeitig, nachdem die üblichen Trauer- und Beileid-Beschlüsse gefaßt worden waren.

Wetter-Unbilden

Texarkana, Ark., 1. Mai. Einer der schrecklichsten Hagel- und Regenstürme, welche je unsere Gegend heimsuchten, brach gestern Abend los und dauerte nahezu eine Stunde. Der Wind hatte eine zyklonhafte Gewalt, und großer Schaden wurde verursacht. Im Hause des Methodistenpastors McDougal, 4 Meilen westlich von hier, wurde ein 9jähriges Söhnchen des Pastors durch einstürzendes Gebälk getödtet. Die Wohnung W. G. Blockers wurde umgeweht, und derselbe tödtlich verletzt. Viele Andere trugen leichte Verletzungen davon. Die Methodisten- und die Baptistenkirche wurden völlig zerstört.

Terrell, Tex., 1. Mai. Durch starke Regengüsse entstanden hierherum große Ueberschwemmungen. Viele Brücken wurden weggeschwemmt, und derBahnverkehr erlitt schlimmeUnterbrechungen.

Der „Great Northern“-Strike.

Minneapolis, 1. Mai. Sämmtliche Gepäckgehilfen, Barrierenwärter und andere Angestellte im Union-Bahnhof wurden heute Vormittag zum Ausstand berufen. Wenn es nicht gelingt, die Leute zurückzubringen, so wird keine der Bahnen, welche von hier nach Osten Züge laufen lassen, diesen Bahnhof mehr benutzen können.

Minneapolis, 1. Mai. Es wird mitgetheilt, daß wenn es nicht rasch zu einer Beilegung des „Great Northern“-Ausstandes kommt, alle Angestellten sämmtlicher Bahnlinien hier und in St. Paul zum Strike gerufen werden.

Der Gruben-Ausstand.

Jellico, Tenn., 1. Mai. Sämmtliche Arbeiter in Coal Creek haben sich ebenfalls dem nationalen Ausstande angeschlossen. Nur etwa 125 Sträflinge arbeiten in Coal Creek noch.

Unter den Ausständigen ist auch eine Bewegung im Gange, eine Abtheilung der Coxey'schen Washingtongänger zu organisiren.

Bahnunglück.

St. Louis, 1. Mai. An der nördlichen Stadtgrenze entgleiste ein Zug der Burlington-Bahn, und zwei Personen sollen getödtet, und mehrere andere verwundet sein.

(Später:) Das Unglück wurde durch den Zusammenstoß zweier Güterzüge in den Gehöften der St. Louis-, Keokuk- & Northwestern-Bahn verursacht. Ein Angestellter wurde auf der Stelle getödtet.

Mai-Versammlung.

Cleveland, O., 1. Mai. Auf dem Public Square fand eine große Mai-Massenversammlung statt, in Verbindung mit einem Umzug, bei welchem es an zwei Stellen zu Rempeleien kam, da Straßenbahnwagen nicht halten wollten.

Lynchmord.

Missouri Valley, Ja., 1. Mai. „Reddy“ Wilson, welcher Samstagnacht den Marschall Whitney erschossen hatte, wurde nächtlicherweile von einem bewaffneten maskirten Volkshaufen aus dem Gefängniß geholt und aufgehängt. Er war einer der berüchtigtstn Einbrecher und Wegelagerer im zentralen Westen.

Verhängnißvoller Landrutsch.

Quebec, Canada, 1. Mai. Oberhalb des Ft. Anne-Flusses bei St. Alban ist schon am letzten Freitagabend ein StückLand, welches eine engl. Meile lang und 4 Meilen breit war, mit allen Bauernhäusern u.s.w. auf demselben seitab gerutscht und in den Fluß gestürzt. Nach den letzten Berichten sind dabei 12 Menschen und außerdem hunderte Stück Hornvieh und Pferde umgekommen, und der Eigenthumsschaden beträgt mindestens eine halbe Million Dollars.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Runic von Liverpool; Kronprinz Friedrich Wilhelm von Neapel; Amalfi von Hamburg; Noordland von Antwerpen.

Christiansand: Slavonia von New York.

Glasgow: Norwegian von NewYork.

London: Lord Londonderry von Baltimore.

Southampton: Chester von Baltimore.

Boulogne: Maasdam, von New York nach Rotterdam.

Abgegangen:

Southampton: Elbe, von Bremen nach New York.

Der aus Bremen in New York angekommene Dampfer „Saale“ brachte die Leiche von Harrison Price mit, welcher auf dem Dampfer kurz nach dessen Abfahrt von Bremen Selbstmord durch Erschießen begangen hatte.

Brücken-Einweihung.

St. Louis, 1. Mai. Unter großen Feierlichkeiten und im Beisein von 20,000 Menschen, von denen fast jeder ein amerikanischesFähnlein schwenkte, wurde heute Nachmittag die neue Stahlbrücke der Chicago-, Burlington- und Quincy-Bahn über den Mississippi, unweit Alton, eingeweiht.

Skorpion-Plage.

Durango, Mexiko, 1. Mai. Unsere Gegend wird von Skorpionen schwer heimgesucht. Viele Leute sind bereits durch Skorpionsbisse getödtet worden. Die Regierung hat eine Prämie auf die Ausrottung dieser unheimlichen Landplage ausgeschrieben.

Ausland.

Der Arbeiter-Maitag.

Kundgebungen in Berlin, Wien und anderwärts.

Wien, 1. Mai. Im Ottakring-Stadtviertel kam es noch gestern Abend zu einem Zusammenstoß zwischen einer Anzahl strikender Zimmerleute und der Polizei. Erstere steinigten die Polizisten und verwundeten einen derselben schwer. Die Polizei gab Feuer, und zwei Personen wurden leicht verwundet. Schließlich wurde eine Anzahl Striker in Haft genommen.

Budapest, 1. Mai. Wie man hört, soll in Vasarhely, dem Schauplatz der jüngsten sozialistischen Agrarier-Unruhen, eine neue bewaffnete Erhebung geplant sein, wobei auch alle damalsVerhafteten befreit werden sollen. Als Vorspiel sind bereits die Fenster desGefängnisses durch Steinwürfe zertrümmert worden. Eine Anzahl geheimer Versammlungen hat stattgefunden, und die Situation sieht recht bedrohlich aus.

Berlin, 1. Mai. Ein Rundgang durch den östlichen und nördlichen Stadttheil heute früh ergab, daß vorläufig Alles ruhig war. Der Himmel war bewölkt, und ein Sprühregen trug nicht dazu bei, die Begeisterung zu heben. Eine Anzahl kleiner Versammlungen wurde abgehalten. Im westlichen und südwestlichen Vorstadtgebiete, wo ein Baugewerbe-Strike im Gange ist, zeigte sich Mangel an Einmüthigkeit unter den Arbeitern. Manche derselben waren festtäglich gekleidet und gingen müßig umher, während sich andere an der Arbeit befanden.

Die Polizei, einschließlich der Reserven, war auf 5½ Uhr Morgens aufgeboten worden, und um 6 Uhr patrouillirten bereits starke Schutzmänner-Abtheilungen die Straßen ab, um große Volksansammlungen zu verhindern und alle etwaigen Ruhestörungen im Keime zu ersticken. In den Hallen unweit der Versammlungsplätze hatte überall Polizei Posto gefaßt, und kurz nach 7 Uhr erhielten die Schutzmannschaften noch Verstärkungen.

Der „Vorwärts“ und andere sozialistische Blätter erschienen heute früh wie gewöhnlich, kündigten aber sämmtlich an, daß sie morgen nicht erscheinen werden.

Die für den Maifeiertag bestimmte Nummer der „Neuen Welt“, der Beilage des sozialistischen Zentralorgans „Vorwärts“, ist von der Polizei noch vor der Ausgabe konfiszirt worden, weil die in derselben enthaltene Reinsberger'sche Novelle „Der verlorene Sohn“ von der Behörde als eine Schmähung der Religion angesehen wird. Die 5 Polizisten, welche den Geschäftsräumen des „Vorwärts“ den ungebetenen Besuch abstatteten, packten die ganze Auflage der „Neuen Welt“ in zwei Droschken und fuhren damit von dannen, dem Alexanderplatz zu.

Paris, 1. Mai. Ueberall in Frankreich ist der heutige Tag bis jetzt ruhig verlaufen, und man erwartet auch für den Abend keine erheblichen Ruhestörungen.

Rom, 1. Mai. Es werden keine Mai-Unruhen gemeldet, und man gibt sich der Hoffnung hin, daß der Tag harmlos verstreichen werde. In Sizilien wird der Tag allgemein gefeiert, aber, soweit bekannt, ohne Ruhestörungen.

Ghent, Belgien, 1. Mai. In Hamm, 19 Meilen von hier, kam es zu einigen leichten Ruhestörungen. 1000 Seiler stellten plötzlich die Arbeit ein und veranstalteten einen tumultuarischen Umzug, in dessen Verlauf eine AnzahlFensterscheiben eingeworfen wurden. Der Gendarmerie gelang es, die Ordnung wiederherzustellen, und eine AnzahlPersonen wurde verhaftet.

Nach Deutschland zurückgekehrt.

Berlin, 1. Mai. Kanzler Leist aus Kamerun, gegen dessen Amtsführung anläßlich der zu Ende vorigen Jahres dort stattgefundenen Meuterei von verschiedenen Seiten schwere Beschuldigungen erhoben wurden und der dann, auf Grund des Berichtes des zur Untersuchung nach Kamerun entsandten Regierungsraths Rose (Referent für Kamerun in der Kolonial-Abtheilung des Auswärtigen Amtes) von dort abberufen worden war, ist jetzt hier eingetroffen. Der Herr Ex-Kanzler muß aber ein sehr böses Gewissen mitgebracht haben, denn im Auswärtigen Amt hat er sich bisher noch nicht sehen lassen.

Königlein Alexander verreist.

Belgrad, Serbien, 1. Mai. Es wird mitgetheilt, daß der junge König Alexander auf mehrere Monate in's Ausland gehen, und daß mittlerweile sein Vater, der Ex-König Milan, die Regierungsgeschäfte führen wird

Ahlwardt wieder einmal.

Berlin, 1. Mai. Während Schweinhagen und Plack-Podgrosky, die Helfershelfer Ahlwardts, unlängst vor dem Landgericht Berlin I prozessirt und verurtheilt wurden, ließ sich Ahlwardt von seinen Anhängern in Kneipen und Versammlungen feiern, da gegen ihn infolge der Unverletzlichkeit des Volksvertreters damals keine Anklage erhoben werden konnte. Jetzt nach Schluß der Reichstags-Session hat aber der Staatsanwalt sofort die Anklage gegen Ahlwardt erhoben, und dieser war infolge dessen zu einem Verhör vorgeladen. Wenn dieser „Teutschester aller Teutschen“ es bisher stets geliebt hatte, sein Märtyrerthum in ostentativer Weise zur Schau zu tragen, so scheint ihm jetzt doch die Lust vergangen zu sein, schon wieder in „Hotel Plötzensee“ für längere Zeit Logis zu beziehen. Wenigstens macht er jetzt krampfhafte Anstrengungen, sich der Strafverfolgung zu entziehen. Bei seiner Vernehmung berief er sich auf den Verjährungs-Paragraphen und behauptete, daß nach Maßgabe des Strafgesetzbuches die Strafverfolgung wegen der einzelnen Anklagepunkte bereits verjährt sei. Wahrscheinlich ist aber das Gericht anderer Ansicht, als der Ex-Rektor.

Getäuschte Hoffnungen.

Berlin, 1. Mai. Wie aus Mannheim gemeldet wird, gedenkt die dortige Opersängerin Susanne Lavalle, Tochter des Chefredakteur des „Berliner Tageblatt“ Arthur Levysohn, demnächst von den weltbedeutenden Brettern für immer Abschied zu nehmen, da es ihr nicht gelingen wollte, es in ihrer Kunst zu einem nennenswerthen Erfolg zu bringen.

Schweres Wasserunglück!

Budapest, 1. Mai. Den Berichten der hiesigen Zeitungen zufolge sind bei dem Einsturz des Landungsdeckes in Brahilow oder Braila, Rumänien, nicht weniger, als 200 Menschen ertrunken.

Anderen Angaben zufolge beträgt die Zahl der Umgekommenen „nur“ 50.

Die griechischen Erdbeben.

Athen, 1. Mai. Jetzt scheinen die Erderschütterungen in den verschiedenen Theilen Griechenlands doch so ziemlich vorüber zu sein. Die Gesammtzahl der Umgekommenen soll sich auf 400 belaufen. 20,000 Menschen sind obdachlos. Der König, die Königin und ihre drei Söhne sind nach dem zerstörten Theben abgereist.

Athen, 1. Mai. Noch immer sind wir den Erdbeben-Schrecken nicht los! Heute früh um 2.28 Uhr wurde wieder eine heftige Erderschütterung wahrgenommen, welcher mehrere schwächere folgten.

Immer schrecklicher gestaltet sich der Gesammtüberblick über die Menschenopfer. Man gibt deren Zahl jetzt auf nahezu 500 an.

Deutsch-Afrikanisches.

Kapstadt, 1. Mai. Es wird gemeldet, daß die Deutschen den aufständischen Damaras und dem berüchtigten Häuptling Witbooi Amnestie angeboten hätten, daß jedoch das Anerbieten mit Verachtung zurückgewiesen worden sei.

Telegraphische Notizen.

— In den letzten paar Tagen sind in der deutschenReichshauptstadt nicht weniger, als 5 Sittlichkeitsverbrechen angezeigt worden.

— Die vereinigten Kriegervereine des südwestlichen Holstein wollen übermorgen eine Huldigungsfahrt zum Ex-Kanzler Bismarck nach Friedrichsruh unternehmen.

— In der pommerischen Stadt Schievelbein grassirt wieder die Genickstarre in so beunruhigendem Maße, daß man sich veranlaßt sah, die dortigen Schulen zu schließen.

— Der Gemeinderath von Stuttgart faßte den Beschluß, das württembergische Ministerium um wohlwollende Aufnahme der Petition des dortigen Feuerbestattungsvereins behufs Errichtung eines Krematoriums zu ersuchen.

— Der Portier des Hamburger Stadttheaters, Burmeister, welcher zugleich Kassirer des Vereins des technischen Chorpersonals war, veruntreute die ganze Sterbekasse des Vereins, und als die Geschichte ruchbar wurde, ertränkte er sich in der Alster.

— In Barcelona, Spanien, wurde das Urtheil über 9 von den Anarchisten bekannt gemacht, die wegen der Verwickelung in den voriges Jahr von dem Anarchisten Pallas auf den General Martinez Campos gemachten Mordversuch prozessirt wurde. 5 derselben wurden zum Tode, die anderen zu lebenslänglicher Zwangshaft verurtheilt.

— Eine lebhafte Debatte gab es gestern wieder in der französischen Abgeordnetenkammer. Der Sozialist Jaures befragte die Regierung über die Geldunterstützung, welche die Geistlichkeit und eine Anzahl Kapitalisten dem Anarchisten Tournaire geliefert haben sollen, damit er die Grubenarbeiter des Distriktes Carmaux zu Gewaltthätigkeiten aufreize. Zum Beweise für seine Behauptungen führte Joures u. A. Stellen aus einer Rede des Katholikenführers Grafen de Mun an.

— In der Bundeshauptstadt starb Frank Hatton, Redakteur der „Washington Post“ und unter Präsident Arthur Hilfs-Generalpostmeister.

Ab nach Washington.

Die Randall-„Armee“ ist abmarschirt! Um zehn Uhr fünf Minuten heute Vormittag passirte das „welthistorische“ Ereigniß, und mit angehaltenem Athem harrt die staunende Mitwelt der Dinge, die da kommen sollen. An der Spitze des 450 Mann starken Zuges, der sich von den Barracken an der Ecke der Rawson Str. und North Ave. heute Vormittag in Bewegung setzte, ritt der Oberst-Kommandirende, „General“ Randall. Tausende vonNeugierigen hatten an der North Ave. und der Marschlinie entlang Aufstellung genommen, um Zeugen dieses „welterschütternden“ Ereignisses zu sein. Eine Abtheilung von 20 berittenen Polizisten gab den „Coxeyanern“ das Geleit bis an die Stadtgrenze, während Frau Dr. Green mit zwei kleinen, ganz in Weiß gekleideten Mädchen in einer offenen blumengeschmückten Kutsche den „Truppen“ vorauffuhr. Wie er so dasaß, der „General“, auf seinem stolzen Rosse, und mit donnernder Stimme seine Marschbefehle gab, da machte er wirklich den Eindruck eines Feldhern, der entschlossen ist, seine Truppen zum Siege zu führen. Es fragt sich nur, wenn erst die Strapazen des Marsches beginnen, wie lange die stolze Haltung des Feldherrn und seiner Truppen andauern wird. Dafür, daß sie für die ersten Tage keine Noth leiden, ist allerdings gesorgt. Denn vier mit Broten und Corned Beef reich beladene Proviantwagen befinden sich in dem Zuge. Aber bis Washington ist eine gute Strecke Weges, und was inzwischen Alles passiren kann, vermag kein Mensch vorherzusagen. Der Zug bewegte sich in östlicher Richtung die North Ave. entlang nach der Wells Str., von hier südlich bis Lake Str., östlich bis La Salle Ave., dann südlich durch die Michigan und Cottage Grove Ave. bis Grand Crossing. Hier wird „General“ Randall seine Truppen kurze Rast halten lassen, um dann den Weitermarsch nach Washington anzutreten, wo sich bekanntlich jetzt Coxey mit seinen Mannen schon befindet. Daß sich die „Randalliten“ gerade den ersten Mai als Tag des Abmarsches wählten, wird von allen poetisch angehauchten Gemüthern als ein günstiges Omen gedeutet. — „Im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen, da sind die „Randalliten“ nach Washington gegangen.“

Vor Richter Scully.

Dem Richter Scully wurde heute ein junger Mann, Namens George Harris, unter der Anklage des Raubanfalls vorgeführt. Als Kläger trat ein gewisserBarney Burg auf, der gestern Abend an der Ecke von Madison- und Jefferson Str. angefallen und beraubt worden war. Ein Polizist, den das Hilfegeschrei des Ueberfallenen herbeigelockt hatte, war dem frechen Räuber gefolgt und hatte ihn nach einer scharfen Jagd in Haft genommen. Der Richter überwies den Angeklagten unter $500 Bürgschaft dem Kriminalgericht. Herr King war erst vor einigen Tagen aus Morris, Jll., nach Chicago gekommen.

Von demselben Richter wurde der Schiffer George Hollis, welcher an dem 14jährigen Frank Bell ein unnennbares Verbrechen begangen haben soll, unter $700 Bürgschaft zum Prozeß festgehalten.

— Der katholikenfeindliche Orden „American Protective Association“ wird morgen in Des Moines, Ja., zu seiner 5. Jahresversammlung zusammentreten.

— Zu San Francisco sind 14 Mormonen-Missionäre aus Utah eingetroffen, welche nach Hawaii, Samoa, Neu-Süd-Wales und Tasmanien gehen, um von dort neue Rekruten für die Kirche der „Heiligen des jüngsten Tages“ zu werben.

— Harriet Blaine, eine Tochter des verstorbenen Staatsmannes James G. Blaine, hat sich in Washington mit Truxton Beale, früherem amerikanischen Gesandten in Persien, verheirathet. Das Paar war schon seit mehreren Jahren verlobt; aber durch betrübsame Fmilienverhältnisse hatte sich die Vermählung immer wieder verzögert.

— In San Francisco ist ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden, um die interessante Frage zu entscheiden, ob hiesige Chinesen das Recht haben, der Sitte ihres Heimathlandes entsprechend die Füße ihrer weiblichen Kinder künstlich klein zu halten und dadurch zu verkrüppeln. Der San Franciscoer Kinderschutzverein ließ den Kaufmann Sing Chay verhaften, weil er die Füße seines kleinen Töchterleins behufs Verhinderung des Wachsthums in Bandagen einschnüren läßt.

— Mit einem Konzert und der Aufführung des Lustspieles „Der Zimmermeister“ fand in St. Paul der zweite Nationalkongreß der Luxemburger seinen Abschluß. Folgende Beamte wurden für das neue Jahr gewählt: John Ludwig aus Winona, Präsident; Geo. Thell aus St. Paul, Vizepräsident; J. P. Thiltges aus Chicago, prot. Sekretär; Lorenz Watry aus St. Paul, Finanzsekretär; John D. Schumaker aus Chicago, Schatzmeister; M. Majerous aus Minneapolis, Peter Reuter aus Chicago, W. H. Bofferding aus Minneapolis, F. Martin aus West Superior und F. N. Schröder aus Dubuque — Verwaltungsrath.

Am Umzugstage.

Zürnende Väter und geplagte Familienmütter.

Starker Zug nach den Vorstädten.

Einen größeren Possen konnte der Wettergott den in den äußeren DistriktenChicagos wohnenden, ohnedies vielfach geplagten Menschen nicht spielen als den, es während der letzten Nacht so regnen zu lassen, wie es thatsächlich geregnet hat. Die noch nicht gepflasterten Straßen waren heute Morgen, soweit sie nicht das Aussehen schiffbarer Kanäle hatten, so ziemlich vollkommen unpassirbar und wehe dem Möbelwagen, dessen Leiter es riskirte, eine solche Straße zu befahren!

Es war bekanntlich heute Umziehtag, oder es ist es vielmehr noch, denn die Fuhrwerke, welche heute Abend noch da und dort festsitzen, zählen sicher nach Hunderten. Man läßt sich so einen Umziehtag, abgesehen von den damit verbundenen, unabwendbarenVerdrießlichkeiten, schon gefallen, wenn dasWetter hell und klar ist und die Straßen glatt und fest sind. Aber wenn, wie es heute der Fall war, die Straßen kaum zu passiren sind, wenn Parlormöbel große Schmutzpflaster aufweisen und die Spiegel zerbrochen sind, oder wenn gar eine ganze Ladung mitten in einem Straßensumpf abgeladen werden muß und die für den Tag gemietheten dienstbaren Geister davonlaufen, dann kann man es selbst dem geduldigsten und sanftmüthigsten Hausvater nicht verdenken, wenn er „rappelköpfig“ wird, sich irgendwo festkneipt und sich in die Ueberzeugung hineinlebt, daß das Umziehen die niederträchtigste Einrichtung im menschlichen Leben ist. Wochenlang hatten die Familienväter und vielfach auch die Mütter nach passenden Quartieren gesucht, nachdem sie während des Winters alle Launen des Hauswirthes und sonstige, mit dem alten Quartier verbundenen Unbilden ertragen. Obgleich es genug leerstehende Wohnungen gibt, ist es doch bekanntlich auch unter gewöhnlichen Umständen ziemlich schwer, etwas zu finden, das den gestellten Anforderungen einigermaßen entspricht. Nebenbei haben die Hausbesitzer dieses Frühjahr außer den üblichen Fragen wegen Beschäftigung des Miethers, Anzahl der Kinder, Hund, Katzen, Klaviere u.s.w. noch einige Spezialfragen zu stellen, nämlich „Haben Sie die Blattern gehabt, waren die Blattern in der Nachbarschaft, in der Sie gewohnt haben; — sind Sie und Ihre Familie geimpft?“ u.s.w. Wer auf diese Fragen nicht ganz korrekte und befriedigende Antworten geben kann, der mag, falls er überhaupt umziehen muß, sich getrost nach einem Quartier bei „Mutter Grün“ umsehen.

Was die Kinderfrage anbetrifft, so kommt dieselbe nicht mehr so viel in Betracht als früher. Seit jene Wittwe, der ihr Mann sieben lebendige Sprößlinge hinterlassen hatte, dieselben auf einen Friedhof zum Spielen schickte und dem in unmittelbarer Nähe wohnenden Besitzer einer leeren Wohnung mit betrübter Miene erklärte, ihreKinder seien alle „auf dem Kirchhofe“ — seit dieser Zeit werden ähnliche, mehr oder minder drastische Mittel sehr häufig angewendet, und wenn erst einmal ein halbes Dutzend junge Amerikaner in eine Wohnung eingezogen sind, dann macht der Wirth in der Regel gute Miene zum bösen Spiel, wobei er allerdings sich schon mit dem Gedanken trägt, die Wohnung gelegentlich wieder zu kündigen.

Das größte Contingent der Wohnungssuchenden hat sich dieses Jahr südlich gewendet. In der Nähe des Weltausstellungsplatzes gibt es eine ganze Menge Häuser, die voriges Jahr zu Hotelzwecken dienten und seitdem in Wohnhäuser umgewandelt worden sind. Die Wohnungen sind hier verhältnißmäßig billig, obgleich sie stark begehrt werden und der Stadttheil ist überhaupt als Wohnplatz gar nicht so übel.

Grand Crossing, Kensington und andere, südlich gelegene Vororte werden ebenfalls stark aufgesucht und erhalten bei dieser Gelegenheit einen tüchtigen Bevölkerungszuwachs. Leute, denen es an Mitteln nicht fehlt, bringen ihre Möbel in Lagerhäusern unter und begeben sich in Sommerwohnungen, in der Absicht, im Herbst wieder nach der Stadt zurück zu kehren.

Die „schlechten Zeiten“ tragen ebenfalls viel dazu bei, daß Tausende, die sonst nicht an das Umziehen gedacht hätten, sich nach billigeren Quartiern umsehen müssen. Leute, die früher $4000—$5000 pro Jahr verdient haben und sich jetzt mit der Hälfte oder noch weniger begnügen müssen, sind nicht mehr in der Lage, monatlich $50 für Miethe ausgeben zu können, weshalb sie ihre diesbezüglichen Ansprüche so herunterschraubten, daß die Ausgaben mit den Einnahmen mehr harmoniren.

Temperaturstand in Chicago.

Gestern Abend um 6 Uhr 67 Grad, Mitternacht 67 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 66 Grad, und heute Mittag 67 Grad über Null.

— Die Einnahmen der berüchtigten Spielbank von Monaco haben sich im verflossenen Rechnungsjahre immerhin um 2 Millionen Franken vermindert.

Folgen einer Billiardpartie.

Roheit eines Billiardspielers gegenüber einer Frau.

Ein aus den jungen Leuten Eugene Anderson, Thomas Callemine und William Ostermann bestehendes Trio begab sich gestern Abend in die Nr. 965 N. Clark Str. gelegene Gastwirthschaft von Ch. Seitz, um einige Partien Billard zu spielen. Als es zum Bezahlen kam, behaupteten sie, nur eine Runde gespielt zu haben, während Seitz für mehrere Spiele Bezahlung verlangte. Es kam zu einem Wortwechsel, der bald zu einer regelrechtenRauferei ausartete. Im Laufe der letzteren sprang Ostermann über den Ladentisch, um Seitz, der hinter demselben Verschanzung gesucht hatte, einen „Knockout“-Hieb zu versetzen. Der letztere wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er seinem Angreifer einen großen Kübel Wasser über den Kopf goß, welcher dessen Kampflust so bedeutend abkühlte, daß er eine leichte Beute für die Fäuste des Gastwirths wurde. Die Frau des letztern wollte ihrem bedrängten Manne zur Hilfe eilen, und erhielt bei dieser Gelegenheit von dem brutalen Anderson einen Schlag mit einem Stuhlbeine über das Gesicht. Die Wirkung dieser Roheit war noch heute in Gestalt blauer Flecke auf ihrem Gesichte sichtbar, als sie im Polizeigericht erschien. Richter Kersten ließ Anderson, als den gefährlichsten der drei Raufbolde, $15 auf den Tisch des Hauses niederlegen, während Callemine und Ostermann mit $5 Strafe davonkamen.

Der böse Aschenkasten.

Unglaubliche Ausrede eines phantasievollen Straßenräubers.

Es ist erstaunlich, mit welchen unglaublichen Entschuldigungsgründen mitunter die Herren Spitzbuben ihre Unthaten vor dem Richter zu entschuldigen versuchen. Wandelte da gestern mit der Harmlosigkeit eines Kleinstädters, der nach Chicago kommt, um sich die Merkwürdigkeiten dieses Städtewunders anzusehen, heute früh am Morgen Adolf Brudsen die Wells Str. entlang, als ihm plötzlich in der Nähe der Erie Str. ein Mann unter Zeichen übertriebener Freundschaftsbezeigungen um den Hals fiel. Gleichzeitig fühlte er eine fremde Hand in seinen Taschen. Alles was ihm unter diesen Verhältnissen zu thun übrig blieb, war seiner Ansicht nach lautes Schreien. Das that er denn auch aus Leibeskräften und zwar mit solchem Erfolge, daß der in der Nähe patrouillirende Polizist herbeikam und nicht nur den Mann mit den verdächtigen Liebkosungen, sondern auch den ganz unschuldigen Brudsen beim Kragen nahm. Später auf der Polizeistation klärte sich allerdings das Mißverständniß auf. Der Straßenräuber, welcher seinen Namen als Barney S. Freese angab, wollte sich heute vorRichter Kersten damit ausreden, daß er behauptete, er sei über eine Aschenkiste gestolpert und habe sich, wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm, an den gerade des Weges kommenden Brudsen angeklammert. Wie er indessen bei dieser Gelegenheit mit einer Hand in die Taschen des letzteren gekommen war, vermochte er nicht aufzuklären. Richter Kersten überwies ihn, um ihm Gelegenheit zu geben, das geheimnißvolle Dunkel in dieser Beziehung aufzuhellen, unter $500 Bürgschaft dem Kriminalgerichte.

Lebensmüde.

Heute Vormittag um 8:30 Uhr wurde der 60-jährige Arbeiter S. Bredes, der im Hause 499 29. Straße wohnt, in der 55. Straße, zwischen Indiana und Michigan Boulevard mit einer Kugel im Kopfe todt aufgefunden. Ueber die Ursache des Selbstmordes — denn auf einen solchen weisen die Umstände hin — kann nichts in Erfahrung gebracht werden. Bredes war verheirathet.

John Coultney erhängte sich heute Vormittag im Hofe des Hauses Nr. 541 Gordon Str. Er war verheirathet, Arbeiter und stand im 46. Lebensjahre.

Wiederum verschoben.

Die Verhandlung gegen den berüchtigten Ex-Detektiv Charles Nordrum, der vor einiger Zeit, wie den Lesern der „Abendpost“ noch erinnerlich sein dürfte, einen gewissen George Murray bei Gelegenheit eines Streites durch einen Schuß nicht unerheblich verwundet, ist wiederum, und zwar auf den nächsten Samstag verschoben worden. Der Angeklagte steht bis dahin unter einer Bürgschaft von $1000. Die Schießaffaire ereignete sich bekanntlich auf der Lake Str.-Hochbahnstation an der 40. Straße, wo Nordrum als Spezialpolizist angestellt war.

Plötzlicher Todesfall.

In der Schankwirthschaft von Joe Burgison, Nr. 146 S. Halsted Str., wurde heute in aller Morgenfrühe der Aufwärter Patrick Kennedy von plötzlichem Unwohlsein befallen und starb wenige Minuten später, obwohl sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war. Ein Lungenschlag hatte dem Leben des etwa 35jährigen Mannes ein vorschnelles Ende bereitet. Die Leiche wurde nach der County Morgue geschafft, und der Coroner benachrichtigt

Stadtrathssitzung.

Yerkes setzt es durch.

Die Trolley-Verordnung mit den Amendements angenommen.

Hunderttausend Dollars für Bekämpfung der Blattern.

Verlängerung der Ogden Avenue.

Der Kampf um die Trolleybahnen der Nord- und Westseite ist entschieden. Die betreffende Verordnung wurde gestern Abend vom Stadtrath in einer nach den Vorschlägen des Mayors amendirten Form angenommen, und den Bürgern der Nord- und Westseite bleibt jetzt nichts anderes übrig, als sich mit der „vollendeten Thatsache" abzufinden. Die entscheidende Schlußabstimmung ergab 49 Stimmen für, und nur 14 gegen die Vorlage, und zwar stimmten dafür die Aldermen: Epstean, Smith, Martin, Slepicka, Rohde, Campbell, Keats, Kunz, O'Connor, Powers, McGillen, Larson, Currier, Finkler, Bigane, Merchant, Howell, Coughlin, Wall, O'Neill, Morrison, Dorman, Knowles, Ryan, Schermann, Mahony, Hage, Brachtendorf, Peck, Kleinecke, Conway, Mulcahy, Francis, Best, Deist, Cook, Bidwill, Engel, Kamerling, Lammers, Gosselin, Gallagher, Ehlert, Muelhoefer, Kelly, Chapman, Sahle, Utesch, Shepherd. Dagegen: Ballard, Reed, Kahler, Schlake, O'Neill, Madden, Kent, Stanwood, Butler, Chadwick, Hepburn, Watson, Schoendorf und Noble.

Wenn es dem Mayor in seinen Unterhandlungen mit „Baron" Yerkes auch gelungen ist, für die Stadt einige weitergehende Zugeständnisse von den Straßenbahngesellschaften herauszuschlagen, so bleibt doch die Thatsache bestehen, daß die Anhänger des Trolleysystems im Stadtrath im Prinzip Sieger geblieben sind. Yerkes hat erreicht, was er wollte. Er kann jetzt an Stelle seiner Pferdebahnen elektrische "overhead"-Drähte für gewisse Strecken einführen.

Aus seiner prinzipiellen Abneigung gegen das Trolley-System macht Bürgermeister Hopkins nicht den geringsten Hehl. In seiner Vetobotschaft, die sich, wie alle amtlichen Aeußerungen des Mayors, durch Klarheit und freimüthige Offenheit auszeichnet, sagt er ausdrücklich, daß er diesen elektrischen Straßenbahnbetrieb nur in den dünn besiedelten Außendistrikten der Stadt zulässig erachte, und daß wir mit dem Fortschreiten der Elektrotechnik in kurzer Zeit zum unterirdischen elektrischen Bahnbetrieb kommen müssen. Inzwischen habe sich der Stadtrath jedoch wiederholt und mit großer Stimmenmehrheit für das Trolleysystem erklärt, so daß ihm (dem Mayor) persönlich nichts anderes übrig bleibe, als die Verantwortlichkeit für Einführung dieses Betriebs in den dichter besiedelten Stadttheilen auf den Stadtrath abzuwälzen.

Von der prinzipiellen Seite der Sache abgesehen, enthalte die Ordinanz eine Anzahl Bestimmungen, auf deren Abänderung er bestehen müsse. Zunächst sollten die Straßenbahngesellschaften die Verpflichtung übernehmen, der Stadt jährlich eine Summe zu bezahlen, die für Ausdehnung der elektrischen Beleuchtung zu verwenden sei. Wenn die Gesellschaften die elektrische Beleuchtung der von ihren elektrischen Linien passirten Straßen gemäß der ursprünglichen Vorlage übernähmen, so würde das der Stadt bedeutende Unkosten verursachen, da nach den Berechnungen des städtischen Elektrikers die Entfernung der städtischen Lampen ca. $68,000 kosten würde. Das Amendement des Mayors schlägt dagegen Folgendes vor: Nach dem ersten Jahre bezahlen die Gesellschaften $10,00 an die Stadt, nach dem zweiten $15,000, nach dem dritten $20,000, und nach jedem folgenden Jahre bis zum Ablauf des Freibriefs $25,000.

Weiter verlangt der Mayor, daß statt der unschönen Holzpfähle überall Eisen- oder Stahlpfosten als Träger für die Drahtleitungen errichtet werden. Außerdem müssen die Gesellschaften an allen Stellen, wo ihre Drähte andere Leitungsdrähte kreuzen, Schutzvorrichtungen anbringen.

Von den sonstigen Verbesserungsvorschlägen des Mayors seien noch die folgenden hervorgehoben: Zum Schutz der Wasserleitungs- und Abzugsröhren muß für eine metallische Strom-Rückleitung gesorgt werden. Ferner sollen die Gesellschaften die Stadt für alle aus der Gewährung des Freibriefes möglicherweise erwachsenden Schadenersatzansprüche dadurch sicherstellen, daß sie eine Garantiesumme von $50,000 beim Stadtschreiber hinterlegen.

Herr Yerkes hat sich außerdem in einem allerdings ziemlich „diplomatisch" gehaltenen Schreiben an den Mayor bereit erklärt, die Stadt bei Durchführung der Erhöhung der Eisenbahngeleise zu unterstützen. An der Thatsache, daß die Ordinanz wirklich in Kraft treten wird, ist natürlich nicht zu zweifeln. Der Herr „Kabelbaron" hat sich mit den vorgeschlagenen Verbesserungen bereits einverstanden erklärt, und „allergnädigst" zugesagt, die Ordinanz in der veränderten Fassung annehmen zu wollen.

Bald nach Annahme der Ordinanz verließ der Mayor den Sitzungssaal, um sich nach dem Auditorium zum Vortrage Burke Cockrans zu begeben, und Ald. McGillen führte für den Rest des Abends den Vorsitz.

Hunderttausend Dollars bewilligte der Stadtrath gestern Abend für die Bekämpfung der Blatternepidemie. Ald. Madden, der Vorsitzer des stadträthlichen Finanzkomites, brachte eine dahingehende Ordinanz ein, welche die Zustimmung aller Mitglieder, mit Ausnahme Ald. John O'Neills von der 34. Ward fand. Auf Grund dieser Ordinanz wird der Vorsteher des Gesundheitsamtes ermächtigt, die nothwendigen Verbesserungen im Gesundheitsdienst vorzunehmen und vor allen Dingen für die bessere Unterbringung der Blatternkranken zu sorgen. Der Mayor im Verein mit dem Finanzkomite hat die Kontrolle über die Verwendung der Gelder. Jetzt, wo die warme Witterung eingesetzt hat, wird eine Abnahme in der Zahl der Erkrankungen erwartet. Gesundheits-Kommissär Reynolds sprach sich in dieser Hinsicht gestern Abend ziemlich hoffnungsvoll aus, indem er meinte, daß das milde und sonnige Wetter seinen Anstrengungen zur Unterdrückung der Epidemie in bedeutendem Maße förderlich sein würde. Offene Fenster und Thüren und die freie Luftzirkulation durch die Häuser wird nach Ansicht Dr. Reynolds' sehr günstige Wirkungen in Bezug auf Verringerung der Ansteckungsgefahr haben. Natürlich ist eine Blatternerkrankung bei warmem wie kaltem Wetter gleich bedenklich, doch ist die Gefahr der Ansteckung in dem Maße, als die Witterung milder wird, geringer. Es heißt übrigens, daß der Gesundheits-Kommissär zusammen mit einem Spezialkomite des Schulraths bereits ein leeres Schulgrundstück für Hospitalzwecke ausgesucht hat. Daß eine nähere Bekanntmachung darüber vorläufig nicht erfolgen wird, ist aus leicht erklärlichen Gründen verständlich.

Ald. Kent reichte einen Antrag ein, demzufolge der Korporationsanwalt angewiesen wird, eine Ordinanz betreffs Verlängerung der Ogden Ave. bis zum Lincoln Parke zu entwerfen und dem Stadtrath zu unterbreiten. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag angenommen. In seiner bekannten bombastischen Manier sprach Ald. Campbell für das Projekt, dessen Bedeutung und Wichtigkeit allerdings von Niemandem bestritten werden kann.

In Sachen der Geleiseerhöhungs-Angelegenheit lag dem Stadtrath eine umfangreiche Zuschrift vor von den Herren Cobb, Field, Newell und De-Koven, die im Namen der Rock Island und Lake Shore Bahn gewisse Gegenvorschläge machen. Die ganze Angelegenheit wurde an's Eisenbahnkomite verwiesen, das sich noch im Laufe dieser Woche damit beschäftigen wird.

Auf Antrag Ald. Noble's wurde die Berathung über die Zuschrift des Mayors, der die unverzügliche Aufnahme von Verbesserungsarbeiten verlangt, um den Beschäftigungslosen Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, für die nächste Sitzung als besonderer Gegenstand der Tagesordnung angesetzt.

Daß die „politischen Maikäfer", gewöhnlich „Commonwealer" genannt, auch gestern wieder im Stadtrath auffliegen würden, war vorauszusehen. Diesmal war es Ald. Dorman, der den Antrag stellte, den Polizeichef anzuweisen, daß er gegen Kelly und dessen Mannen, falls sie Chicago mit ihrer Anwesenheit „beglücken" würden, nur in dem Falle einschreiten sollte, daß sie sich irgend welche Gesetzesverletzungen zu Schulden kommen lassen. Der Stadtrath nahm den Antrag Dormans an, ebenso wie er in der vorigen Sitzung Maddens Antrag angenommen hatte, der das gerade Gegentheil vom Polizeichef verlangt. Letzterer hat jetzt also thatsächlich die denkbar schönste Auswahl. Wie immer er sich der „Commonweal"-Armee gegenüberstellt, er hat den Segen des Stadtrathes.

Erwähnt sei schließlich noch, daß auch der von Ald. Rohde eingebrachte Antrag angenommen wurde, durch welchen die Errichtung einer Abdeckerei an der Ecke von Archer Ave. und Quinn Str. verurtheilt wird.

Die Hochbahn-Gesellschaft siegreich.

Das Appellationsgericht bestätigte gestern die Entscheidung des Richters Brentano, derzufolge das vom Staats-Anwalt Kern gegen die LakeStr. Hochbahn-Gesellschaft eingeleitete Quo-Warranto-Verfahren eingestellt wurde. Die Hochbahn-Gesellschaft hat damit einen vollständigen Sieg über den Baron Yerkes gewonnen.

Die betreffende Klage wurde schon im Oktober v. J. eingereicht, und zwar auf den Grund hin, daß mehrere interessirte Bürger ihre Erlaubniß zum Bau der Hochbahn nicht gegeben hatten. Der Richter sagte in seiner Entscheidung, daß die Hochbahn-Gesellschaft ihre Arbeiten in dem guten Glauben habe ausführen lassen, die nöthigen Einwilligungen zu haben. Seitdem seien Monate und Jahre verflossen; die Gesellschaft habe große Kapitalien angelegt und könne jetzt an der Vollendung des Baues und dem Betrieb der Bahn nicht mehr verhindert werden.

Mysteriöse Schießerei.

In Martin Noels Wirthschaft, Nr. 124 S. Halsted Str., wurden gestern Abend gegen 9 Uhr auf den deutschen Arbeiter Peter Stern von einer Seitenthür aus von einem unbekannten Mordbuben vier Revolverschüsse abgefeuert. Stern erlitt hierbei am rechten Arme eine so erhebliche Verletzung, daß der Arm wohl amputirt werden muß. Von dem Schießbold hat man keine Spur, da sich derselbe sofort nach Verübung seiner brutalen That aus dem Staube gemacht hatte.

Am Sonnenstich erkrankt.

Der Anstreicher William Morehead wurde gestern Nachmittag, kurz vor 3 Uhr, während er an dem Hause Nr. 1361 W. Madison Str. mit irgend einer Arbeit beschäftigt war, vom Sonnenstich befallen und mußte in einem Ambulanzwagen nach seiner Wohnung, Nr. 16 Almond Str., befördert werden. Die Aerzte hoffen, daß der Kranke mit dem Leben davonkommen wird. Es ist dies der erste Fall von Sonnenstich, der sich in diesem Jahre in Chicago ereignet hat.

Tod eines bekannten Arztes.

Dr. Thilo Brauns stirbt plötzlich in einer Weinhandlung.

Dr. Thilo Brauns, ein in deutschen Kreisen auf der Nordseite sehr bekannter Arzt, weilt seit gestern Abend nicht mehr unter den Lebenden. Sein Tod, obgleich er für seine näheren Bekannten nicht ganz unerwartet kam, wirkte durch die Plötzlichkeit mit der er auftrat und die Art und Weise, in welcher er erfolgte, für alle äußerst überraschend. Der Verstorbene war spät am Nachmittage in die Nr. 49 La Salle Str. gelegene Weinhandlung von Aug. Wilken gekommen wo sein erschöpftes und konsternirtes Wesen einiges Aufsehen erregte. Er verlangte ein Glas Wasser, in welches er, wie behauptet wird, ein weißes Pulver hineinschüttete, worauf er sich an einen Tisch setzte und eine Zeitung in die Hand nahm. Anfänglich glaubte man er sei eingeschlafen, als er jedoch nahezu eine Stunde, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben, in ein und derselben Stellung verharrte, wurden die Anwesenden aufmerksam. Man versuchte ihn aufzurütteln, entdeckte aber, daß der Betreffende vom Tode ereilt war. Seine Leiche wurde nach der Sigmund'schen Morgue geschafft, woselbst sie später von der Gattin des Verstorbenen identifizirt wurde. Dr. Brauns litt schon seit einigen Jahren an einem sehr schmerzhaften Zungenübel (Krebs), welches letzthin sich so verschlimmerte, daß er Morphium zu nehmen pflegte, um die Schmerzen zu lindern. Es ist demnach die Vermuthung nicht ausgeschlossen, daß jenes weiße Pulver, welches der Verblichene in das Wasser schüttete, eine zu große Dosis des erwähnten Narkotins gewesen ist, wodurch sein Tod herbeigeführt wurde. Allerdings ist auch die Auffassung zulässig, daß die große Schwäche, welche an ihm in der letzten Zeit beobachtet wurde, die Ursache eines natürlichen Todes geworden ist. Dr. Brauns kam im Jahre 1855 nach Amerika, ließ sich später, da er in Greifswald, Halle und Berlin Medizin studirt hatte, als Arzt in New York nieder. Im Jahre 1861 reiste er nach Deutschland, um seine medizinischen Studien zu vollenden, worauf er wieder nach Amerika zurückkehrte. Er ließ sich im Jahre 1872 in Chicago nieder, wo er sich bald einen ausgezeichneten Namen als tüchtiger Arzt erwarb. Er wurde im Jahre 1831 in Ilberstadt im Harz geboren und verheirathete sich zum ersten Male in New York, aus welcher Ehe drei Töchter stammen, die in jener Stadt wohnhaft sind. Er verheirathete sich hier zum zweiten Male. Außer den drei Töchtern hat der Verstorbene noch einen fünfzehnjährigen Sohn, der in Chicago mit ihm zusammenlebte.

Das „Stock Exchange"-Gebäude eröffnet.

Mit einer ziemlich einfachen, aber für die Betheiligten recht erhebenden Feier wurde gestern Nachmittag das Stock-Exchange-Gebäude formell eröffnet. Ohne weitere Umständlichkeiten zogen die Börsenleute aus der alten Maklerbörse in das neue Heim, wo sich eine starke Vertretung der hiesigen Finanzwelt bereits versammelt hatte. Die Rednerbühne und der Sitz des Präsidenten waren mit Blumen geschmückt, und Rosenbeckers Orchester lieferte die Musik.

Präsident Walker eröffnete die Feier und hielt eine kurze Bewillkommnungsrede. Dann folgte Herr Charles Henrotin, der in einer längeren Ansprache die Entwicklung und Bedeutung des Chicagoer Handels schilderte. Später sprachen noch die Herren Charles S. Raymond und Ferdinand S. Peck. Mit mehreren weiteren Musikvorträgen schloß die Feier und die Gäste gingen auseinander. Heute werden die Geschäfte der Aktienbörse bereits in dem neuen Gebäude abgewickelt.

Die Aktienbörse ist eine geschäftlich fest fundirte Institution Chicagos. Sie wurde im Jahre 1882 gegründet, nachdem ihre Vorgängerin, die „Chicago Mining Exchange" längere Zeit existirt hatte, ohne irgend welche Bedeutung zu erlangen. Im Jahre 1885 konnte man noch für $25 Mitglied der Gesellschaft werden, doch heute beträgt die Aufnahmegebühr $2000. Die Gesellschaft hat jetzt 445 Mitglieder.

Das neue Gebäude ist auf das prachtvollste eingerichtet und ausgestattet und kann ohne Bedenken zu den schönsten Bauten im Geschäftstheil der Stadt gezählt werden.

— Für 25 Cents den Band kann sich jeder Deutsche die besten Werke der deutschen Dichter und Denker anschaffen. Die Bücher sind durchschnittlich 450 Seiten stark, gut und leserlich gedruckt, und in geschmackvollem Leinwand-Einbande. Alle 14 Tage erscheint ein Band. Zur Ansicht ausgelegt in der Office der „Abendpost", 203 Fifth Ave.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Günstige Aussichten für die Maler und Dekorateure.

Der Strike der Maler und Dekorateure nimmt für diese in sofern einen günstigen Verlauf, als es gegenwärtig an Arbeit nicht fehlt und fast sämmtliche Leute, welche auf dem einen Platz aufhörten, an einem anderen Platz gleich wieder untergebracht werden konnten. In Anbetracht dieses Umstandes beeilen sich denn auch die Kontraktoren, sich mit ihren Leuten zu einigen. Nachstehend benannte Firmen haben den Kontrakt mit der Union bereits unterschrieben:

Davis & Krueger, 313 63. Str.; C. E. Crozet & Co., 223 N. Clark Str.; Hart & Loeber, 4158 Cottage Grove Ave.; J. M. Lyon & Co.; Martin Gamitt, 2993 Archer Av.; H. J. Stearns, 6010 Sangamon Str.; Avery & Bowen, 284 W. Randolph Str.; T. Keegan, 161 W. Aloys Str.; Thomas J. Keaveny, 375 Dearborn Str.; Lacher Bros., 3422 Indiana Ave.; J. P. Shambaugh, 150 Dearborn Str.; Emil Jaeve, 59. Straße und Wentworth Ave.; M. M. Brown, 1111 Chamber of Commerce; J. M. Whyte, 5537 Inglehaide Ave.; Bingham & Culbert, 118 O. 18. Straße; James Cain, 456 Wells Str.; A. C. Gleich, 403 N. Clark Str.; M. Burke, 3001 State Str.; Cotter & Dement, 6758 Jail Ave.; Chas. E. Cummen, 212 Wabash Ave.; Fitchell & Brown, 6605 Peoria Str.; J. S. Boyle, 261 Wells Str.; H. Gustavson, 178 Sedgwick Str.; J. M. Baker, 390 Wells Str.; L. B. Miller, 722 O. 63. Str.; John Cumming, 242 N. Clark Str.; R. E. Gregory, 7744 Reynolds Ave.; Chas. J. Wang, 89 O. Madison Str.; Fritz & Ostrander, 47 S. Market St.; Wm. Shutes, 4506 State Str.; J. Lyon, 223 N. Clark Str.; Davis & Creagar, Englewood.

Von einem „9jährigen Painter Boß" (so besagt die Unterschrift) ging der Redaktion heute ein Schreiben zu, das hier seiner Originalität halber einen Platz finden mag. Dasselbe lautet unverändert und unverkürzt wie folgt:

An die Redaktion der „Abendpost".

„Ich habe jetzt schon zuviel gehört und gelesen über den Painter-Streit, und kann mich nicht mehr hemmen um zu schweigen, deshalb erlaube ich mir zu fragen: Was wollen denn die Herren Bosse, die gestern Abend in Ihrem Blatte namhaft gemacht sind?

Sind sie Painter, dann sollen sie doch schaffen! Sie werden schon soviel machen, daß sie bestehen können, und nicht Privatleuten ihre Patent-Paints oder Mixed-Paints für solches Geld zu verkaufen brauchen.

Sind sie es nicht, dann sollen sie gerade den armen Arbeitern das zukommen lassen für harte Arbeit, was dreifach mehr für Unverstand und Nichtsthun gerechnet wird.

Was sind das für Herren die sich weigern? Können die pinseln? Fragt mal wo sie ihre Kunst gelernt haben und gebt mir mal die Adresse!"

(Folgt die Unterschrift.)

Dr. Henry Meyers Prozeß.

Fortsetzung des Zeugen-Verhörs.

Eine Anzahl Chicagoer Aerzte und Sachverständige befindet sich gegenwärtig in New York, um gegen den des Giftmordes angeklagten Dr. Henry Meyer und dessen Gattin Zeugniß abzulegen. Unter diesen Zeugen, die von dem „New York Recorder" als „ausländische" (foreign) Zeugen bezeichnet werden, befinden sich Dr. Lyman Ware, Dr. John H. Byrne, Lutillus Smith, Thomas N. Lyons und Lewis C. Penfield. Sie Alle sagten aus, daß sie mit Brandt oder Baum versicherungshalber in Verbindung gestanden hatten. Die Photographie des angeblich Ermordeten wurde von ihnen als die Brandts bezeichnet. Im Kreuzverhör mußten sie zugeben, daß sie sämmtlich im Auftrage der interessirten Versicherungs-Gesellschaften nach New York gekommen seien.

Der Zeuge Müller gab Aufklärung über die Scheinheirath zwischen Frau Dr. Meyer und Brandt. Dieselbe war, wie der Zeuge durch einen ganzen Stoß Briefe bewies, zu dem Zwecke vollzogen worden, ihre Ansprüche auf die Versicherungssummen zu rechtfertigen, sobald eine Leiche erlangt worden war, welche als die Brandts ausgegeben werden konnte. Der Zeuge bestätigte auch, daß Brandt damit einverstanden gewesen war, sich krank machen zu lassen. Seine eigenen Verbindungen mit der schmutzigen Affaire, einschließlich seiner Erfahrungen im Gefängniß, wo er Brandt kennen lernte, gab er ohne Scheu und Rückhalt zum Besten.

Der Staatsanwalt zeigte den Vertretern der Presse einen Brief, dessen Absender sich mit „Echo" unterschrieben hatte. In diesem Schreiben heißt es, daß der Absender die Frau Meyer von Chicago aus kennt. Er wisse, daß sie hypnotischen Einflüssen außerordentlich zugänglich sei und man habe nichts weiter nöthig, als sie zu hypnotisiren, um Alles von ihr zu erfahren, was nöthig ist, um eine Verurtheilung der Schuldigen herbeizuführen. So wichtig dieses Schreiben auch ist, wird die Staatsanwaltschaft von den darin ertheilten Rathschlägen schwerlich Gebrauch machen können.

* Aus Richmond, Va., ist gestern die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß C. W. Carpenter, ein Handlungsreisender der hiesigen Farbenhandlung von John W. Masmy & Sons, daselbst in einem Hotel Selbstmord begangen hat, indem er eine Dosis Morphium verschluckte. Der Selbstmörder war 42 Jahre alt. Seine junge Frau wohnt in Atlanta, Ga. Ueber das Motiv des Selbstmordes konnte bisher nichts Sicheres in Erfahrung gebracht werden. Herr Carpenter hatte sich stets eines guten Rufes erfreut.

Der „Corner Grocer".

Gastspiel der deutschen Gesellschaft des N. Y. „Germania"-Theaters.

Der „Corner-Grocer", welcher in New York 150 Aufführungen erlebt hat und sich dort einer ungeheuren Popularität erfreute, wird am nächsten Sonntage, den 6. Mai, sein Erscheinen im „Chicago Opera House" machen und 14 Tage lang hier verweilen. Die Aufführungen werden von der deutschen Gesellschaft des N. Y. „Germania-Theaters" unternommen, und die Direktion befindet sich in den bewährten Händen des Herrn A. Philipp. Die meisten Darsteller sind den Chicagoern keine Fremde, und Einige von ihnen haben während des Amberg'schen Gastspiels hier große Triumphe gefeiert. Die Namen Rank, Lube, Eugenie Schmitz, Philipp, Meyer, Sinnhold, Gerold, Frl. Fränkel haben in der Kunstwelt einen guten Klang, namentlich aber werden die Leistungen der Soubrette Frl. Bonné hier glühende Bewunderer finden. Läßt somit die Rollenbesetzung nichts zu wünschen übrig, so werden auch die neuen und geschmackvollen Kostüme, sowie die pompösen Dekorationen, welche die Gesellschaft mitbringt, hier Furore machen.

Da das Stück von Haus aus eine New Yorker Lokalposse ist, so ist es für die Aufführung in Chicago in entsprechender Weise umgearbeitet worden. Besonders hervorgehoben zu werden verdient ferner der Umstand, daß das Stück ohne Souffleurkasten gespielt wird. Der Vorverkauf für reservirte Sitze beginnt nächsten Donnerstag an der Theaterkasse des Chicago Opera House. Da der Andrang voraussichtlich auch hier, gerade wie in New York, ein ganz gewaltiger sein wird, so ist einem Jeden anzurathen, sich rechtzeitig nach einem Billet umzusehen.

(Eingesandt.)

Schluß-Bericht

des Komites der Gesangvereine Schiller-Liedertafel, Freier Sängerbund, Harugari Liedertafel, Teutonia Männerchor, Humboldt Sänger-Klub, Eichenkranz und des Zither-Klubs Edelweiß bezüglich Einnahmen und Ausgaben, resp. Verwerthung von Geldern, welche durch das von diesen Vereinen am 4. Februar d. J. abgehaltene Wohlthätigkeits-Konzert zur Unterstützung „Nothleidender Arbeitsloser" erzielt wurde.

Die Einnahmen waren folgende:

An der Bar	$298.10
Tickets an der Kasse verkauft	92.25
Garderobe	11.20
Für übrig gebliebenen Wein	7.20
Verkaufte Tickets von:	
Schillerliedertafel	61.75
Freier Sängerbund	46.50
Harugari Liedertafel	20.00
Humboldt Sänger-Klub	20.00
Teutonia Männerchor	16.00
Zither-Klub Edelweiß	12.00
Eichenkranz	7.00
Extra	0.25
Einnahme	$592.25

Die Ausgaben waren:

Für Musik	$ 35.00
Für Schankkellner	20.00
Für Verkäufer von Tickets, à $2.50	5.00
Für Garderobe	4.00
Für Gratifikation für den Schriftführer Brillow	25.00
Für Zigarren, Extra	6.00
Für Sodawasser und Whiskey, extra	7.00
Für Abendessen für Musiker und Kellner	3.00
Für Cab für den Schatzmeister	2.00
Für Diverses für Post, Gerichtskosten u. A. m.	10.25
Ausgaben	$120,25

Hierbei sei bemerkt, daß die Ausgabe für die Angestellten am Konzert u.s.w. ebenfalls eine indirekte Unterstützung für die Betreffenden bildete.

Der Ueberschuß von 272.00 wurde an 71 Familien resp. Personen in Beträgen von $2.50—20.00 vertheilt, und zwar wie nachstehend,

1	Familie mit		$ 2.50
1	„ „		3.00
1	„ „	9.00	9.00
1	„ „	20.00	20.00
41	Familien „ je	5.00	205.00
15	„ „ „	7.50	112.50
9	„ „ „	10.00	90.00
2	„ „ „	15.00	30.00
71		zusammen	$472,00

Diese Beträge wurden gegen Quittungen an die resp. Empfänger vertheilt, und liegen die Original-Quittungen bei dem Vorsitzenden Ludwig Rauch, 730 N. Lincoln Str., zur Einsicht bereit.

Dieser Bericht würde bedeutend früher eingereicht worden sein, wenn nicht in Folge der Unterschlagung von $40 durch das Komite-Mitglied F. N. Duenwaldt das Komite an der Schlußrechnung gehindert worden wäre.

Es nahm länger Zeit die Sache zu untersuchen. Duenwaldt wurde, wie bekannt, gerichtlich verfolgt, und hat in Folge dessen $30.00 baar gezahlt, und über den Rest eine Note, fällig am 15. Mai c., garantirt durch ein Komite-Mitglied, gegeben, so daß das Komite im Interesse der zu Unterstützenden die Angelegenheit hiermit für erledigt hält.

Die von Duenwaldt unterschlagenen Unterstützungsgelder sind an die betreffenden Familien ausgezahlt worden.

Chicago, den 24. April 1894.

Ludwig Rauch, Vorsitzender,
D. Brillow, Schriftführer,
O. Schwabe, Schatzmeister.

Obiger Bericht ist von uns durchgesehen und für richtig befunden worden.

Das Revisions-Komite:
Alf. W. Vogel,
F. C. Pick.

Peremptorische Handlungsweise.

Entfernung widerrechtlich gelegter Eisenbahn-Geleise.

Die Stadtbehörde erfocht gestern einen großen Sieg in ihrem Kampfe gegen die Lake Shore Eisenbahn-Gesellschaft, indem Richter Ewing entschied, daß letztere kein Recht habe, an der State und 63. Straße den Weg mit ihren Geleisen zu versperren. In Folge dessen sandte Straßen-Superintendent McCarthy unverzüglich 200 Mann, welche mit Aexten und Schaufeln versehen waren, nach jener Stelle und ließ durch dieselben die dort widerrechtlich gelegten Geleise der genannten Bahn aufreißen. Ungefähr dreißig derartige Geleise nehmen in jener Gegend den größten Theil der beiden obenbezeichneten Straßen ein. Die mit der Entfernung der Geleise beauftragten Leute wurden durch eine aus 75 Mann bestehende Polizei-Abtheilung unter Kommando des Inspektors Hunt bei ihrer Arbeit beschützt. In weniger als einer halben Stunde waren die besagten Geleise entfernt. Von Seiten der Gesellschaft wurde nicht der geringste Widerstand geleistet, so daß Alles in größter Ruhe vor sich ging.

Die Beamten der Lake Shore Eisenbahn gaben sich der Hoffnung hin, daß ihnen in Bälde von einer höheren Instanz des Gerichtes die Erlaubniß ertheilt werden wird, die Geleise an der erwähnten Stelle wieder zu legen. Die Stadt habe ihnen durch die Entfernung der Geleise einen harten Schlag versetzt, indem ihnen dadurch die Verbindung mit ihren Frachthöfen abgeschnitten wurde. Mayor Hopkins und Korporationsanwalt Rubens behaupten indeß, daß sie einen jeden Versuch der Gesellschaft, die Geleise dort wieder zu legen, mit aller Energie bekämpfen werden.

Vor einiger Zeit wurde die Lake Shore Eisenbahn-Gesellschaft bekanntlich aufgefordert, ihre an der 63. und State Str. widerrechtlich gelegten Geleise zu entfernen. In Folge dessen erwirkte die Gesellschaft später einen Einhaltsbefehl gegen die Stadtbehörde, um diese an dem Aufreißen der Geleise zu verhindern. Diesen Einhaltsbefehl löste Richter Ewing gestern durch seine Entscheidung auf, was alsdann die obenerklärte peremptorische Handlungsweise der Stadtbehörde zur Folge hatte.

Vorstandswahl der Senefelder.

Am Freitag, den 27. April, fand die Vorstandswahl des Senefelder Liederkranz statt. Es wurden folgende Herren gewählt: Präsident, Carl Siebert; Vize-Präsident, Anton Kaiser; protok. Sekretär, Emil Festerling; Finanz-Sekretär, H. A. Plauz; Schatzmeister, Chas. Todtleben; Archivar, Joseph Ullrich; Fahnenträger, Joseph Wiehl; Bummelschatzmeister, A. Williams; Bummelsekretär, Albert Palmer; Fuchsmajor, Wilhelm Altenhofen; Musikkomite, Hy. Heckelmann, Peter Tapper, Fred. Schollenberger, John Weisenburger; Dirigent, Hans Balatka; Delegaten zu den Vereinigten Männerchören: Eugen Niederegger, Wilhelm Kracke.

Gesellschaft „Erholung".

In der Nordseite-Turnhalle wird der obengenannte Verein am Donnerstage, den dritten Mai, ein sogenanntes „Maifest", veranstalten, für welches großartige Vorbereitungen getroffen werden. Den Schluß der Festlichkeit wird ein gemüthliches Tanzkränzchen bilden. Alle Mitglieder, Gönner und Freunde der „Erholung" sind freundlichst einzuladen, sich in großer Zahl zu der Feier einzufinden. Das Arrangements-Komite garantirt allen Besuchern einen genußreichen Abend. Der Reinertrag des Festes wird, wie immer, zur Unterstützung bedürftiger Wittwen und Greisinnen verwendet werden.

Feuer.

In dem fünfstöckigen Gebäude Nr. 149—155 State Str. entstand gestern Abend gegen 7 Uhr ein Feuer, das einen Gesammtschaden von etwa $1000 anrichtete. Das Gebäude ist das Eigenthum von Otto Young. E. B. Rodden & Co., Händler in Schmucksachen, erlitten einen Schaden von ungefähr $400, während der übrige Verlust von $600 auf den Eigenthümer des Gebäudes entfällt.

Scheidungsklagen

wurden gestern folgende eingereicht: Bina M. gegen Lucian W. Decker, wegen Trunksucht; Elmer E. gegen Clara E. Miller, wegen Verlassens; Kate F. gegen Harold A. Oliver, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Alfred gegen Marie Hecht, wegen Verlassens.

Briefkasten.

C. R. — Den Inhalt Ihres Eingesandts finden Sie bereits auf der zweiten Seite der gestrigen „Abendpost" in gedrängter Form, so daß eine nochmalige Veröffentlichung derselben Thatsachen schon wegen der Länge Ihrer Zusendung zwecklos ist. Wenden Sie sich an das Gesundheitsamt und bestehen Sie auf Beseitigung des Gemeinschadens.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

J. Johnson, Charlotte Gillespie, 33, 28.
Dennis Grady, Celia Girmirne, 30, 27.
John Carlson, Ellen Ohstrom, 19, 22.
Charles Johnson, Helen Jensen, 21, 19.
Richard Cummings, Kate Medley, 35, 24.
Magnus Krann, Christine Carlson, 36, 26.
Thomas McNeil, Lizzie Case, 22, 22.
John Brink, Fannie Gould, 42, 24.
John Artley, Amanda Woods, 49, 40.
Adolph Jaffe, Sophie Wormser, 28, 22.
Harrison Lawrence, Helen Swain, 27, 18.
Gustave Lohse, Mary Schweje, 22, 22.
Axel Lindquist, Clara Eli, 26, 23.
Ernest Wichert, Lizzie Sell, 24, 23.
Leonardo Gentile, Maria Cora, 23, 24.
Arthur Brown, Annie Wisler, 24, 20.
John Scott, Augusta Tellbe, 64, 41.
Alfred Olson, Ida Anderson, 32, 37.
Otto Gollmann, Fannie Sannock, 20, 18.
George Baldon, Amanda Hiub, 35, 33.
Carlo Pignataro, Maria Jumpiana, 37, 35.
Alfons Szymanski, Caroline Rickes, 41, 33.
Jackson Buck, Eva Theis, 49, 28.
John Heyston, Rebecca Mathison, 29, 23.
Edward Hewitt, Coreen Ferguson, 24, 18.
Frank Novak, Josie Wendrzyka, 31, 21.
Robert Armstrong, Emma Frickie, 25, 21.
Fred Schroeder, Lucy Dornseiff, 26, 22.
John Palmer, Mary Petrson, 36, 26.
Jacob Bowers, Elizabeth Blocks, 24, 22.
William Hartnett, Mary McCreush, 30, 24.
Reinder Speelman, Frientje Witterholds, 27, 22.
Anton Wroblewski, Anna Krysiak, 27, 21.
Thomas Farrell, Julia Cribbin, 30, 30.
Charles Pennell, Sophie Collins, 35, 32.
Henry Curtis, Elizabeth Jayne, 37, 21.
Carl Freiberg, Mary Holm, 29, 20.
John Kafter, Maude Foster, 30, 26.
Joseph Hogan, Hannah Johnson, 28, 18.
Melvill Taylor, Nettie Gulick, 40, 29.
Marcus Bradbury, Hattie Allen, 36, 31.
Gust Sundell, Emily Aronson, 25, 26.
Agostino Ratto, Jennie Demartin, 30, 26.
Anton Lesakowski, Mary A. List, 48, 32.
Edward Mullon, Lucy Ward, 29, 27.
Edward Quinn, Margaret Dalton, 24, 27.
Stanislaus Crewice, Teckla Crewice, 24, 18.
Ernest Crane, Marian Crenk, 24, 20.
William Bulow, Ida Ziebell, 21, 18.
Wilhelm Hoff, Johanna Kruszeick, 34, 25.
Leon Menves, Sophie Lindemann, 30, 31.
Hans Jorgensen, Bertha Artune, 26, 23.
John Fichter, Harriette Fitzpatrick, 24, 20.
Aug. Paderson, Hanna Samuelsen, 24, 20.
Carl Johnson, Alma Anderson, 28, 22.
Edw. Weinschenk, Anna Behnke, 28, 19.
Thomas Dee, Delia Maborg, 19, 28.
Florid Baersman, Fridda Techgelaar, 23, 20.
Jacob Schlitt, Gertrude Goßmann, 30, 24.
Thomas Redmond, Mary Dinch, 24, 20.
Frank Winkler, Cora McArthur, 20, 21.
Edw. Warner, Mathilda Kresin, 27, 23.
John Meyers, Katie Hoenish, 29, 25.
James Hayes, Clara Rogers, 42, 24.
Ernest Bjorklund, Maria Larson, 26, 21.
Otto Hillman, Lottie Almquist, 23, 30.
Martin Butzer, Annie Dibers, 24, 16.
William Giles, Emma Bok, 22, 22.
Louis Eyler, Paulina Dvorak, 28, 21.
William Taylor, Nellie Corrigan, 30, 6.
Andrew Hedstrom, Hulda Larson, 33, 33.
William Kenney, Caroline Trendell, 24, 20.
George Winkler, Mary Barry, 29, 22.
Max Rosenfeld, Tekla Keller, 30, 22.
Frank Beumer, Olivia McCaslin, 46, 35.
Clarence King, Sallie Hureld, 29, 28.
William Moore, Annie Sablin, 21, 23.
Frank Hoffelder, Josephine Miller, 24, 24.
Chas. Wolf, Eliza Thomas, 23, 20.
Nels Larson, Karen Nelson, 43, 29.
Syver Syverson, Clara Johansen, 30, 30.
John Murray, Bridget Hagerty, 30, 27.
Frederick Neureither, Emilie Delim, 24, 24.
Henry Wimlinger, Marie Schmidt, 28, 23.
Joseph Kirwan, Nellie Richardson, 29, 19.
Lafayette Gould, Maud Cole, 30, 22.
Wesley Bowden, Nellie Crawford, 28, 19.
Gustav Olsen, Johanna Jenssen, 33, 22.
Gilson Herring, Anna Swensen, 29, 29.
Wm. Curner, Elizabeth Ewing, 29, 17.
Frank Melbourne, Frances Boylan, 29, 24.
John Feilen, Mary Finck, 33, 23.
Irvin Cassel, Florence French, 23, 19.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

H. Daniel Rollberg, 448 S. Halsted Str., 5 J.
Joseph Lux, 11 Evans Court, 76 J.
John Erlinger, 30 Tyson Str.
Lizzie Mekenroth, 81 O. North Ave., 31 J.
Lizzie Rüther, 418 W. 12. Str., 34 J.
Hermann C. Kolf, 137 Dayton Str., 23 J.
Viola Bock, 843 Elk Grove Av.
G. Leuchtemeyer, 289 Western Av., Blue Island, 71 J.
W. Neuses, 76 Hudson Ave., 62 J.
Peter Milenz, 4831 Loslin Str.
Friedrich Niles, 301 Armitage Ave., 66 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern folgende ausgestellt: George Engelbrecht, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 2736 Portland Ave., $5000; W. Krüger, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 3646 Dearborn Str., $2500; Bernadez Asphalt Paving Co., 2stöck. Brick-Engine-Haus, 656 S. Oakley Ave., $2500; S. J. Swift, 4stöck. Brick-Flats mit Basement, 119—111 S. Centre Ave., $20,000; John Bauer, 1stöck. und Basement-Brick-Cottage, 1087 Armitage Ave., $2200; John Prochazka, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 483 S. Lincoln Str., $5500; George McNamara, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 1258 Congreß Str., $4200; Charles Drew, 2stöck. Brick-Wohnhaus, 2234 Calumet Ave., $3000; Emma Dver, 3stöck. Brick-Wohnhaus mit Basement, 3762 Rosalie Ct., $4000; John Pruser, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 45 91. Str., $4000; F. Fredericks, 2stöckige Frame-Flats mit Store und Basement, 755—758 120. Str., $3000; „Südseite 7.-Tag-Adventisten", 1stöck. Brick-Kirche mit Basement, 841—843 46. Str., $9000; Robert Tierney, 2stöck. Brick-Wohnhaus mit Basement, 3171 Arlington Str., $5000; Charles Hermann, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 1507 Oakdale Ave., $5000; George Dinges, 2stöck. Brick-Flats mit Store und Basement, 37 Belmont Ave., $3000.

Marktbericht.

Chicago, den 30. April 1894.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Rothe Beeten, 75c—85c per Barrel.
Sellerie, 40—60c per Dutzend.
Salat, $2.00—$2.50 per Barrel.
Kartoffeln, 58c—70c per Bushel.
Zwiebeln, $3.00—$3.50 per Barrel.
Kohl, $6.00—$7.00 per 100 Stück.

Lebendes Geflügel.

Junge Hühner, 7—8c per Pfund.
Hühner, 6—7c per Pfund.
Truthühner, 7—10c per Pfund.
Enten, 8c—10c per Pfund.
Gänse, $4.00—$5.00 per Dutzend.

Butter.

Beste Rahmbutter, 18c—19c per Pfund.

Käse.

Cheddar, 11c—12c per Pfund.

Eier.

Frische Eier, 10—11c per Dutzend.

Früchte.

Aepfel, $4.00—$5.50 per Barrel.
Zitronen, $2.50—$3.00 per Kiste.
Orangen, $1.50—$2.25 per Kiste.

Heu.

Nr. 1 Timothy, $9.00—$10.00.
Nr. 2, $8.00—$8.50.

Hafer.

Nr. 2, 34½—35½; Nr. 3, 34—34½.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.

CHICAGO.

Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Der Wurm krümmt sich.

Es ist ein gutes Zeichen, daß den demokratischen Senatoren die Geduld ausgegangen ist. Wochenlang haben sie sich die Witzeleien und Spöttereien ihrer republikanischen Kollegen ruhig gefallen lassen, weil sie — nichts zu erwidern wußten. Wenn ihnen höhnisch vorgeworfen wurde, daß sie ihr eigenes Programm nicht durchführen und keine Manneszucht erzwingen könnten, so mußten sie ihren Aerger stumm herunterschlucken, denn der Vorwurf war nur allzu begründet. Doch gestern endlich hat der getretene Wurm angefangen, sich zu krümmen. Er hat sogar versucht, seine Quäler zu beißen.

Wieder einmal hatten die Republikaner ihre liebenswürdigen Neckereien auf die Spitze getrieben. Sie hatten den Demokraten vorgehalten, daß dieselben sich vom Sekretär Carlisle eine Zollbill ausarbeiten ließen, weil sie selbst keine zu Stande bringen könnten. Auch hatten sie in wegwerfendem Tone gefragt, wie viele Zusätze denn eigentlich beantragt werden würden, und wie die sogenannte Reformbill zuletzt aussehen würde. Zu ihrer Ueberraschung erhielten sie plötzlich stolze und herausfordernde Antworten. Harris und Gray that den Republikanern kund und zu wissen, daß die demokratische Tarifreform in der That ohne die gütige Mitwirkung der Republikaner vollzogen werden solle, und Turpie von Indiana fiel sogar mit wahrer Berserkerwuth über die kleine Giftkröte, den Senator Aldrich von Rhode Island, her. Er nannte denselben einen dreifachen Lügner und behauptete, daß seine Ohren bis zur Wölbung des Kapitols emporreichten. Aldrich aber war so überrascht, daß er sich auf keine „beißende" Erwiderung besinnen konnte. Gleich dem unsterblichen Pickwick faßte er seine Entrüstung nur in den denkwürdigen Worten zusammen: „Da der Senator von Indiana für Niemanden gesprochen hat, als für sich selber, so lege ich seinen Worten kein Gewicht bei." Wenn der Senator von Rhode Island nächstens eine Ohrfeige erhält, so wird er vermuthlich sagen: „Verehrtester, ohrfeigen Sie mich nur in Ihrem eigenen Namen, oder in dem Ihrer Kollegen?" Und dann wird er auch noch die andere Backe hinhalten.

Mit der Höflichkeit des Senates ist es jedenfalls vorbei. Die Demokraten haben anscheinend den Aufruhr im eigenen Lager gedämpft und werden jetzt schonungslos gegen den Feind vorrücken. Einer von den „Konservativen", der in New York wohnende Senator Brice von Ohio, hat bereits in seinem Leiborgan angekündigt, daß er sich nur der Wilsonbill widersetzte, für die Senatsbill dagegen, einschließlich der „modifizirten" Einkommensteuer, „als guter Demokrat" stimmen wird. Seine Gesinnungsgenossen haben zwar noch keine Erklärung losgelassen, werden sich aber offenbar der Meinung des geehrten Vorredners anschließen. Es werden also 43 demokratische Senatoren die Abstimmung verlangen, und der Vizepräsident wird dieselbe anordnen.

Wenn nach langen Regenwochen die Sonne durchbricht, so erweckt sie mehr Freude im menschlichen Gemüthe, als ein ewig lachender Himmel. So wird auch das Ende der „Tarifdebatte" im Senate um so mehr bejubelt werden, weil sie endlos zu sein schien. Es ist aber freilich inzwischen sehr viel verregnet.

Gleiches Recht für Alle.

Da die Lake Shore-Eisenbahn für ihr Frachtgeschäft in Chicago mehr Platz brauchte, so eignete sie sich einfach eine öffentliche Straße an. Sie hatte das Recht, zwei Geleise zu legen und legte fünfzehn. Und als sie — viele Jahre später — wegen ihrer unberechtigten Besitzergreifung zur Rede gestellt wurde, antwortete sie ganz kühl, daß die Erfordernisse ihres Geschäftes dieselbe nothwendig gemacht hätten. Sie hatte sogar die Unverschämtheit, im Gerichte einen Einhaltsbefehl gegen die Stadt nachzusuchen, d. h. mit anderen Worten, ihren Raub unter den Schutz der Gesetze stellen zu wollen. Doch obwohl der Einhaltsbefehl ihr zeitweilig bewilligt wurde, so weigerte sich der Richter, ihn zu einem dauernden zu machen. Kaum aber war diese Entscheidung abgegeben, so ließ Mayor Hopkins die widerrechtlich gelegten Geleise ohne Weiteres aufreißen und auf die Seite werfen. Von jetzt an wird die Lake Shore-Bahn städtisches Eigenthum nur dann benutzen dürfen, wenn sie dazu die Erlaubniß erhält und entsprechende Zahlung leistet. Weder sie noch irgend eine Bahngesellschaft wird sich auf's hohe Roß setzen und sich auf ihre „erworbenen" Rechte berufen dürfen. Vielleicht werden unter diesen Umständen die Bahngesellschaften sogar etwas bereitwilliger auf den Vorschlag eingehen, ihre Geleise innerhalb des städtischen Weichbildes hoch zu legen oder zu senken.

Wenn die Behörden von jeher den großen Korporationen auf diese Weise begegnet wären, so hätten letztere sich nicht so viele Uebergriffe erlaubt und nicht so große Unzufriedenheit im Volk erregt. Daß sie stets nehmen durften, was sie begehrten, hat sie selber übermüthig und den „kleinen Mann" in seiner Verehrung für unsere öffentlichen Einrichtungen wankend gemacht. Dieselben Gesellschaften, welche bei jeder Gelegenheit vom Staate verlangen, daß er ihr Eigenthum nöthigenfalls mit Waffengewalt schützen soll, haben auf die Eigenthumsrechte Anderer niemals Rücksicht genommen. Sie haben dem Gesetze, welches sie beständig anrufen, hundertmal Trotz geboten und jedes freiwillige Zugeständniß an das Publikum verweigert. Trotzdem sind sie von den Behörden, der Gesetzgebung und den Gerichten fast immer mit einer Zuvorkommenheit und Zartheit behandelt worden, als ob sie Souveräne wären, und nicht Geschöpfe des Staates.

Es ist ein nicht hoch genug zu schätzendes Verdienst der jetzigen Stadtverwaltung, daß sie die Gleichheit vor dem Gesetze auch den übermüthigen Korporationen gegenüber zur Geltung bringt. Wenn die „Gesetzlosigkeit" der Kleinen nicht geduldet werden kann, so muß auch die der Großen unterdrückt werden.

Genau ausgerechnet.

Während die Gelehrten schon ganze Meere von Tinte verspritzt haben, um die Ursachen der zeitweise wiederkehrenden Handelsstockungen zu erklären, hat der ehrwürdige Senator Hoar von Massachusetts das Räthsel mit vier Zeilen gelöst. In einem Schreiben sagt er:

„Die bösen Zeiten begannen im Januar oder Februar 1893, gerade um die Zeit, als die Wahl des Herrn Roach von Nord-Dakota und das Verfahren, welches mit der Ausstellung eines Zertifikates an Herrn Martin von Kansas endete, es klar machten, daß die Demokraten eine Mehrheit im Senate haben würden."

Also Roach und Martin sind daran schuld, daß nicht nur in den Ver. Staaten, sondern in allen Kulturländern die Preise der landwirthschaftlichen Erzeugnisse auf den niedrigsten Punkt gefallen und die Industrieprodukte zum großen Theile unverkäuflich geworden sind! Die Krankheit ist urplötzlich im Januar oder Februar über die Menschheit hereingebrochen. Zwar gab es einen Riesenkrach in Argentinien, einen noch größeren in Australien und einen sehr umfangreichen in Frankreich, nachdem die Panamablase geplatzt war. Allerdings konnte schon vor drei Jahren, nach dem Zusammenbruche des Baring'schen Bankhauses in London, die allgemeine Panik nur durch das Dazwischentreten der Bank von England und anderer Finanzinstitute hintangehalten werden. Auch ist nicht zu leugnen, daß die Handelsverschiebungen, welche in Folge des beständigen Sinkens der Silberpreise eingetreten sind, die Aufmerksamkeit der Volkswirthe schon seit mindestens vier Jahren in Anspruch genommen haben. Doch was bedeutet die Entwerthung und der gänzliche Verlust von Riesenkapitalien gegenüber dem großen Ereignisse, daß Kansas und Nord-Dakota je einen demokratischen Senator erwählt haben! Der Weltkrach begann genau an dem Tage, als die Herren Roach und Martin gewählt wurden. Da der alte Hoar dies sagt, so brauchen sich die Gelehrten ihre Köpfe nicht weiter zu zerbrechen.

Außerhalb der Ver. Staaten wird man sich vielleicht darüber wundern, daß ein angesehener, erfahrener Staatsmann solchen kindischen Blödsinn schwätzt. Hierzulande aber ist man an dergleichen längst gewöhnt. Wenn sie ihrer Partei einen Dienst erweisen zu können glauben, zögern die amerikanischen Staatsmänner keinen Augenblick, sich als Einfaltspinsel hinzustellen.

Herrn Gage's Entdeckung.

Die südeuropäischen, insbesondere die italienischen Städte stehen in dem Rufe, mit der Reinlichkeit auf gespanntem Fuße zu leben, und der Amerikaner ist es gewohnt, den in den ärmeren Vierteln unserer hiesigen Großstädte herrschenden Schmutz den dort immer zahlreich lebenden Ausländern, besonders auch den Italienern, zur Last zu legen. Es gilt hierzulande als feststehend, daß es unmöglich ist, die von den „schmutzigen Europäern" — Irländer sind natürlich ausgenommen — bewohnten Straßen auch nur halbwegs reinzuhalten, und der Mann, der solches von einer löblichen amerikanischen Stadtverwaltung zu verlangen wagte, würde sofort als „Crank" bezeichnet werden.

Man — d. h. natürlich die Amerikaner und die zu Amerikanern prädestinirten Irländer — stand sich ganz gut bei der Annahme. Man konnte obrigkeitlich seine ganze Reinlichkeitsenergie auf das Sauberhalten der „besseren" Straßen beschränken und die übrigen im Schmutz gewähren lassen. Brach eine Epidemie aus, oder machte einmal einer der unleidlichen Reformer auf den schmutzigen Zustand der Straßen jener ärmeren Viertel aufmerksam, so wurde man nicht dadurch berührt. „Ja, schmutzig sind sie, aber, mein Gott, die Menschen, die dort wohnen, die "Foreigners," fühlen sich wohl in dem Dreck, sie sind ja nicht wie wir: reinliche Amerikaner."

Ja, das war ganz hübsch und bequem und man hätte den frommen Glauben heilig halten sollen. Daß es nicht geschieht, daß eine ruchlose Hand es wagt, sich auszustrecken, um den schönen Herzensfrieden zu zerstören, das ist wieder so eine Frucht des verderblichen Einflusses, den eine Berührung mit dem von „Monarchen bedrückten Europa" auf den guten Amerikaner ausübt.

Herr Lyman J. Gage war ein „guter Amerikaner". Nie hätte eine so unamerikanische Steuer, wie die Einkommensteuer vor ihm Gnade gefunden, die Konsumsteuer, die den armen Teufeln das Fell so geschickt über die Ohren zieht, daß sie's gar nicht merken, war von jeher seinem mitfühlenden amerikanischen Herzen das einzig Richtige. Nie hätte er sich träumen lassen, daß ein verkommener Europäer je dem freien Amerikaner zum Muster dienen könne, und hoch schätzte er die Gutmüthigkeit des hiesigen Volkes, das sich alles gefallen läßt, als edelste Bürgertugend. Und er war stolz auf sein Chicago, stolz auf sein Amerikanerthum. So war Herr Lyman J. Gage! Da nahte sich ihm Satanas und er versuchte ihn und fand ihn schwach. Herr Gage reiste nach Europa!

Jetzt ist er zurückgekommen — ein verwandelter Mann. Statt stolz zu sein, schämt er sich; ja, er hat seine spezifisch amerikanische Bürgertugend verloren, er ist nicht mehr geduldig, wie ein unschuldig Lamm, sondern er nörgelt und kickt und posaunt in alle Welt hinaus die „Schande Chicagos."

„Ich fand," sagte er, „daß die Kunde von Chicagos schmutzigen Straßen mir in alle Gegenden Europas, die ich besuchte, vorausgeeilt war. Unsere Straßen sind so gut gebaut, wie die von Rom und Neapel, aber die schmutzigen Straßen irgend einer dieser Städte sind reiner, als unsere schönsten Boulevards."

Die Straßen Londons, mit dem doppelten Verkehr, erklärt er für weit reinlicher, und von Paris will er gar nicht reden.

Wenn die schmutzigen Straßen Roms und Neapels, in denen doch auch Italiener wohnen, reiner sind, als unsere Boulevards, dann kann die Schuld an dem schmachvollen Zustand unserer „ärmeren" Straßen doch auch nicht an den dort wohnenden Italienern liegen, und das ewige Abwälzen aller Schuld auf die „Foreigners" sollte endlich einmal aufhören. Thatsache ist, das weiß ja wohl ein Jeder, daß gerade die Straßenreinigung die Milchkuh unserer Lokalpolitiker ist, aber es ist ebenso Thatsache, daß auch die Bürger selbst einen großen Theil der Schuld tragen. „Kann mein Nachbar sich das erlauben, so darf ich's auch," ist das Motto, und lustig fliegen Abfälle und Schmutz auf die Straße. Wenn Italiener und arme polnische Juden das thun, so nennt man sie Schmutzfinken........

Lokalbericht.

Schwärmten für besseres Fußwerk.

Das Bedürfniß nach anderer, besserer Schuhbekleidung, welches bei dem eingetretenen Frühling in der Brust eines jeden Erdenpilgers entsteht, hatte die beiden unternehmenden Geister Frank Finke und August Mueller veranlaßt, in den Lagerraum der „Northern Michigan Boatline" einzubrechen und dort mehrere Kisten Schuhe zu stehlen, die ihre Bedürfnisse in dieser Richtung gleich auf mehrere Jahre hinaus gedeckt hätte. Später gelang es dem Detektiv Klinger die gestohlenen Fußbekleidungskunstwerke, welche der Firma Henderson & Co. gehören, im Besitz der beiden Zuchthausaspiranten zu entdecken. Die letzteren verlegten sich nach Art aller Spitzbuben auf's Leugnen und thaten so unschuldig wie neugeborene Lämmer. Richter Kersten, vor dem die Angelegenheit heute Vormittag zur Verhandlung gelangte, vertagte den Fall bis zum 3. Mai und stellte das Sünderpaar bis dahin unter je $500 Bürgschaft.

Brutaler Fuhrmann.

Einr brutalen Mißhandlung hat sich gestern Nachmittag der Fuhrmann Luigi Caro schuldig gemacht. Der heißblütige Italiener war am Fuße der S. Water Str. mit dem Verladen von Bananen beschäftigt, als sich ihm ein sechszehnjähriger Bursche, Namens Joseph Mieschmeyer, näherte, welcher der Arbeit zusah und, trotz der Aufforderung des Fuhrmanns, sich fortzupacken, ruhig stehen blieb. Caro gerieth darüber in solchen Zorn, daß er mit der Peitsche einen Schlag nach dem Knaben führte, dessen rechtes Auge schwer verletzt wurde. Ein Ambulanzwagen brachte den Verwundeten nach dem County-Hospital, wo die Aerzte nach einer genauen Untersuchung die Ansicht aussprachen, daß die Sehkraft des verletzten Auges unrettbar verloren sei. Der brutale Fuhrmann wurde in Haft genommen. Joseph Maschmeier wohnte bei seinen Eltern in dem Hause Nr. 64 Clayton Str.

Chetlain soll bezahlen.

Perry H. Smith jr. hat im Kreisgericht eine Klage gegen Richter Arthur H. Chetlain vom Superiorgericht anhängig gemacht, um von diesem die Summe von $1500 zurückzuerlangen, welche Smith dem Richter vor zehn Jahren auf eine „Promissory Note" hin geborgt hatte.

Chetlain ist bekanntlich derselbe Richter, welcher dem Mordbuben Prendergast eine weitere Galgenfrist bewilligte, und überhaupt durch seine etwas seltsamen Entscheidungen in letzter Zeit viel von sich reden machte. Er scheint es darauf abgesehen zu haben, sich mit aller Gewalt "berühmt" zu machen. Zur Zeit streitet er sich mit dem Staatsanwalt Kern wegen der Vertretung der Grand Jury herum. Man spricht davon, Chetlain von der nächsten Legislatur in Anklagezustand versetzen zu lassen.

Angeblich auf der Spur.

Die Polizei vermuthet, daß der Einbrecher, welcher James H. O'Brien Samstag früh um 2:30 Uhr in seiner Wohnung, Nr. 28 Lexington Ave., durch zwei Schüsse tödtete, ein gewisser William Chamberland ist. Selbst, wenn es jedoch gelingen sollte, des Gesuchten habhaft zu werden, so ist es sehr fraglich, ob genügend Beweismaterial gegen den Genannten erbracht werden kann, um seine gerichtliche Verurtheilung zu bewirken. Es fehlt nämlich jede Beschreibung des Thäters; O'Brien starb bekanntlich einige Stunden nach seiner Verwundung und seine Wittwe ist leider außer Stande, der Polizei irgendwelche näheren Anhaltspunkte an die Hand zu geben.

Gegen den Gas-Trust.

Generalanwalt Moloney scheint dem Gastrust gegenüber doch Ernst machen zu wollen. Worauf es ihm in seinem Kampfe gegen das Monopol in erster Reihe ankommt, ist, daß er ein weiteres Zusammenarbeiten der verschiedenen zum Trust gehörigen Gasgesellschaften verhindern, oder jedenfalls, erschweren will. Herr Moloney reichte gestern beim Richter Windes ein Gesuch ein, worin er um Erlaß eines richterlichen Befehls nachsuchte, dahingehend, daß die gegenwärtigen Beamten des Gastrusts verhindert werden, irgendwelche Kontrolle über die verschiedenen Gesellschaften auszuüben, und weiter, daß der Auszahlung der Dividenden, die bekanntlich durch die „Fidelity Trust Company" von Philadelphia erfolgt, Einhalt gethan werde. Auch soll der genannten Gesellschaft, welche die Mehrzahl der Aktien in Händen hat, das Stimmrecht bei der Wahl des Direktoriums entzogen werden. Richter Windes hat die Verhandlung dieses Gesuches auf den 9. d. M. festgesetzt, und die Anwälte der Gasgesellschaften müssen bis dahin ihre Gegenklageschriften eingereicht haben.

Gestörte Abreise.

Gestern Abend hatte sich der Gartenstadtmüde Hosen- und Röcke-Architekt Sam. Berger mit seiner gesammten Familie, bestehend aus Frau und vier Kindern, auf dem Polk St.-Bahnhofe eingefunden, um nach Ohio abzudampfen, wohin er den künftigen Schwerpunkt seiner schneidermeisterlichen Thätigkeit zu verlegen gedachte. Gerade als er dem allgemeinen Zuge nach dem Osten folgen und den Zug dorthin besteigen wollte, erschien ein anderer Samuel, nämlich der Möbelhändler Samuel Finkelstein mit einem Polizisten auf der Szene und erklärte Berger für verhaftet. Gleichzeitig präsentirte er ihm eine Rechnung für gelieferte Möbel im Betrage von $75, die der ehrsame Schneidermeister in der Aufregung der Abreise ganz zu bezahlen vergessen hatte. Da er nicht soviel schnöden Mammon bei sich hatte, um die Rechnung zu begleichen, mußte er unter dem Gejammer seiner Frau und dem der vier Vertreter der jüngeren Berger'schen Generation nach der Harrison Straßen-Station spazieren.

Guter Fang.

Den Geheimpolizisten Harding und Shaugnessy von der Maxwell Str.-Station ist es gelungen, eine Bande von sechs Straßenräubern dingfest zu machen, die vorgestern Abend den polnischen Arbeiter John Karitis an der Ecke von Henry und Canal Str. überfallen, in brutaler Weise mißhandelt und beraubt hatten. Den Strolchen war die ganze Baarschaft ihres Opfers, im Betrage von $10.75, in die Hände gefallen. Karitis ist verheirathet und wohnt in dem Hause Nr. 630 Canal Str. Die Verhafteten sind angeblich sämmtlich Mitglieder der berüchtigten Mortell-Bande, die sich in neuerer Zeit wieder organisirt zu haben scheint. Zwei der Gefangenen, Namens Wm. Sheedy und „Hatch" Kennedy, welche von der Polizei für die Rädelsführer gehalten werden, wurden bereits dem Richter Dooley vorgeführt, der jedoch die Verhandlung auf den 3. Mai verschob. Man hofft inzwischen, weiteres Beweismaterial sammeln zu können.

Schwerer Verlust.

Einen schweren Verlust hat Frau Kavanaugh, die Gattin des Schankwirthes Dennis Kavanaugh, erlitten. Die Familie wohnte bisher in dem Hause Nr. 1423 Michigan Ave., von wo man gestern nach Nr. 6033 Drexel Ave. übersiedelte. Herr Kavanaugh hatte einen Expreßfuhrmann engagirt, um den Umzug zu besorgen. Unter den zahlreichen Möbeln und Haushaltungsgegenständen befand sich auch ein Toilettenkästchen, das Diamanten im Werthe von $800 enthielt. Der Fuhrmann hatte bereits alle Sachen in der neuen Wohnung abgeladen, als plötzlich Frau Kavanaugh die Entdeckung machte, daß sämmtliche Diamanten aus dem Kästchen verschwunden waren. Das Geschäftslokal des Herrn Kavanaugh befindet sich an der Ecke von Pacific Ave. und Van Buren Str. Obwohl der Fuhrmann jede Schuld an dem Diebstahle entschieden in Abrede stellt, ist dennoch bereits gestern Abend ein Verhaftsbefehl gegen ihn erwirkt worden.

Zurückgekehrt.

Heute Morgen ist der Weltausstellungs-Präsident Higinbotham von seiner Reise aus Californien zurückgekehrt. Gegen Abend wird, sobald er sich etwas ausgeruht hat, eine Versammlung des Direktoriums stattfinden, bei welcher zum soundsovielten Male die so lange ersehnte Dividende erklärt werden soll. Vorgestern hieß es noch, es würden 13 Prozent sein, heute wurden jedoch schon wieder 3 Prozent abgezwackt und wenn es noch eine Weile dauert, verkrümelt sich vielleicht die ganze Summe, die noch zu dem erwähnten Zwecke vorhanden ist. Uebrigens war das ganze Gerede von der Dividende nichts weiter als Renommage, denn die zu vertheilende Summe ist nicht ein aus dem Aktienkapital erzielter Reingewinn, sondern ein Theil des Anlagekapitals selbst. Von Dividenden im geschäftlichen Sinne des Wortes kann also gar nicht einmal die Rede sein.

* Bundessenator Francis B. Stockbridge von Michigan erlag gestern Abend in der Wohnung seines Neffen J. L. Houghteling, Nr. 27 Banks St., einem Herzleiden. Der Senator wurde vor etwa drei Wochen, als er auf der Reise nach Californien begriffen war, durch plötzlich eingetretene Krankheit gezwungen, vorläufig seinen Aufenthalt hier zu nehmen. Sein Zustand wurde jedoch immer schlimmer, sodaß er gestern starb.

Gestrige Unglücksfälle.

Der 48 Jahre alte Zimmermann Sam Thorn, der beim Abbruch des Verkehrsmittelgebäudes auf dem Weltausstellungsplatz beschäftigt war, wurde gestern durch mehrere herabfallende Holzstücke schwer verletzt. Ein in der Nähe wohnender Arzt verband ihn, worauf er nach seiner, Nr. 4423 State Str. befindlichen Wohnung befördert wurde.

Die Pferde eines Lastwagens, auf welchem der Nr. 2906 Fifth Av. wohnhafte Andrew Brochan als Kutscher saß, wurden gestern an der Portland Ave. und 32. Straße scheu und gingen durch. Brochan wurde herabgeschleudert und erlitt mehrere gefährliche Kopfwunden.

An der Kreuzung der Blue Island Ave. und Taylor Str. gerieth gestern der 15 Jahre alte Frank Derocher, dessen Eltern Nr. 156 Blue Island Ave. wohnen, unter die Räder eines Lastwagens und trug einen Bruch des Schlüsselbeines und des rechten Schulterblattes davon.

J. Rudig, 25 Jahre alt und 244 State Str. wohnhaft, fiel gestern vor der Wirthschaft Nr. 72 Van Buren Str. durch ein Loch im Trottoir und zog sich eine lebensgefährliche Kopfwunde zu.

Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

„Wer zuletzt lacht, lacht am besten", kann Kapitän Hartnett von der Harrison Str.-Station jetzt mit Fug und Recht von sich sagen. Letzte Woche war er die Zielscheibe des Spottes wegen des Reinfalles, der dem „smarten" Kapitän angeblich widerfahren sein sollte. Aber seine Freunde haben, wie sich jetzt herausstellt, zu früh triumphirt. Letzte Woche kam eine Dame zu ihm und verlangte ein Darlehen von $20, um nach Philadelphia zurückkehren zu können. Sie sagte, man habe ihr hier das Portemonnaie gestohlen. Kapt. Hartnett erklärte sich bereit, ihr einen Freipaß zu besorgen. Als sie dieses Anerbieten jedoch nicht annehmen wollte, weil es zu sehr wie eine milde Gabe aussah, öffnete Herr Hartnett sein Herz und seine Börse und gab der Bittstellerin $20 in baarem Gelde. Die andern Beamten in der Polizeistation machten sich darüber lustig und behaupteten, daß er sein Geld niemals wiedersehen würde. Sie dachten, der Kapitän habe sich von der Dame beschwindeln lassen. Gestern nun erhielt derselbe einen Brief aus Philadelphia, in dem sich eine Geldpostanweisung auf den Betrag von $25 lautend befand. Lachend steckte Herr Hartnett die Anweisung in die Tasche. Fünf Dollars Zinsen für ein $20-Darlehen auf eine Woche ist immerhin ein gutes Geschäft.

* Kongreß-Abgeordneter Burke Cokran von New York, bekanntlich einer der tüchtigsten Redner des Landes, hielt gestern Abend im Auditorium vor einer großen Zuhörerschaar einen Vortrag über das Thema „Amerikanischer Patriotismus". Der Redner schilderte in blumenreicher Sprache die Entwickelung der republikanischen Staatsform bei den alten Römern und kam alsdann auf die große nordamerikanische Republik zu sprechen, die seiner Ansicht nach allen anderen Staatswesen als Vorbild dienen könnte.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater Peter Reuses Sonntag, den 29. April, im Alter von 62 Jahren nach schweren Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. Mai, Vormittags 8.30 Uhr, vom Trauerhause, 76 Hudson Ave., nach der St. Michaels-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen,
Anna Maria Reuses, Gattin, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Gatte, Sohn und Vater John Erlinger nach langem, schweren Leiden heute Nacht, den 30. April, entschlafen ist. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. Mai, 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 39 Tyson Str., nach Graceland statt. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen
Bertha Erlinger, Gattin, und Kinder.

Todes-Anzeige.

Den Schwestern und Brüdern der plattdeutschen Gilde Vorwärts No. 7 die traurige Nachricht von dem Tode unseres Bruders Louis Marzahn. Derselbe starb Montag nach längerem Unwohlsein im 47. Lebensjahr. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 2. Mai, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 237 Vine Str., nach Waldheim.
Wm. Franz, Sekretär.

Kopfweh,

eine der verbreitetsten und am wenigsten verstandenen Krankheiten, ist — falls nicht die Folge eines Schlages oder örtlichen Gehirnleidens — stets in Verbindung mit Leberträgheit, Verstopfung oder Verdauungsstörung zu finden; besonders gilt das von der Art, welche unter dem Namen "sick headache" bekannt ist.

Man kennt eine ganze Anzahl von Beruhigungsmitteln, welche den Schmerz besänftigen, doch die einzig einfache, vom gesunden Menschenverstand gegebene Weise, sowohl zu heilen, als auch einen Rückfall zu verhüten, besteht darin, die Ursache zu beseitigen, und das haben die erfahrenen alten Mönche mit St. Bernard Kräuterpillen stets gethan. Jene alten Aerzte des Mittelalters wußten ebenso gut, wie unsere heutigen Doktoren, daß Leberträgheit und Verdauungsstörung gleichbedeutend sind mit einer allgemeinen Verwirrung und unregelmäßigen Verrichtung aller körperlichen Funktionen, wovon das empfindliche Gehirn und die ebenso gearteten Nerven zuerst das Alarmsignal drohender Gefahr geben würden. Und ihre genaue Bekanntschaft mit den medicinischen Kräutern der Alpen setzte sie in Stand, die Sache in Ordnung zu bringen, indem sie die Ursache beseitigten. Kein Mittel ist seitdem von so schneller, sicherer und großer Wirksamkeit befunden worden, wie „St. Bernard Kräuterpillen. Zu haben in allen Apotheken für 25 Cents per Schachtel.

Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—Vaudeville.
Chicago Opera House—Hermann.
Clark Str.-Theater—The Blue Graß King.
Columbia—Venus.
Empire—Marie Rostelle.
Grand Opera House—A Milkwhite Flag.
Haymarket Theater—Blue Graß.
Hooleys Theater—Charleys Aunt.
McVickers Theater—America.
Schiller Theater—Lady Windermeres Fan.

Cigarretten.

Das große Unheil, das unmäßiges Cigarettenrauchen seitens junger Leute schon angerichtet hat, veranlaßt die Gesetzgebungen mehrerer Staaten, Gesetze gegen das Cigarrettenrauchen Minderjähriger, bezw. gegen den Verkauf von Cigarretten an Minderjährige, zu erlassen. In Pennsylvania wurde im vergangenen Jahre sogar eine Vorlage eingebracht, welche die Herstellung von Cigarretten im Staate verbietet. Alle derartige Gesetzgebung wird schwerlich die gewünschten Resultate haben. Verbotene Frucht schmeckt am Besten, und wie Jedermann weiß, daß alle Verbote einen Jungen, der Cigarretten rauchen will, nicht davon abhalten werden, so weiß auch ein Jeder, daß Cigarretten zu kaufen sein werden, so lange sich der Verkauf lohnt. Ebenso sicher ist ferner, daß durch derartige die Freiheit beschränkende Gesetzgebung nur der legitime Verkauf und die gesetzliche Herstellung unterdrückt werden, nicht aber der Verkauf und die Herstellung überhaupt, wodurch immer die Qualität schlechter werden wird.

Es kann hier nicht untersucht werden, ob die Behauptung, daß die billigen fabrikmäßig hergestellten Cigarretten Opium enthalten, begründet ist. Die Thatsachen sprechen dafür, denn nur so lassen sich die furchtbaren, zerstörenden Folgen übermäßigen Cigarrettenrauchens und der dämonische Zwang erklären, mit dem der gewohnheitsmäßige Cigarrettenraucher im Bann seiner Leidenschaft gehalten wird. Auch die Thatsache, daß solche Cigarrettenraucher keinen Geschmack an wirklich guten Waaren finden und in der Regel die billige Cigarrette vorziehen, die dem Kenner ein Greuel ist, läßt auf das Vorhandensein von Opium oder einem Opium ähnlichen Zusatz in jenen Cigarretten schließen. Vor etwa 10 Jahren wurde übrigens nachgewiesen, daß sämmtliche der damals im Markte befindlichen Cigarretten Opium enthielten, und zwar die beliebtesten am meisten. Wie dem auch sei, jedenfalls ist es sicher, daß die bis jetzt erlassenen das Cigarretenrauchen betreffenden Gesetze nur dazu angethan sind, diesem gefährlichen Gebrauch, den Cigarretten einen Opium-Zusatz zu geben, Vorschub zu leisten. Was wir hier brauchen, ist ein staatliches Bureau, dessen Pflicht es ist, sämmtliche in den Markt kommenden Nahrungs- und Genußmittel auf dem Wege der Analyse auf ihren Werth zu untersuchen. Eine solche Behörde, die wissenschaftlich gebildete Chemiker zu ihren Mitgliedern zählen müßte, könnte unberechenbar viel Gutes stiften durch unbeeinflußte Pflichterfüllung. Sie würde öffentliche Laboratorien einzurichten haben, deren Befunde bekannt gegeben werden müßten. Hat das Publikum erst einmal Vertrauen zu einer solchen Behörde gefaßt, so werden die ehrlichen Fabrikanten und Händler schon selbst in ihrem eigenen Interesse zur Aufdeckung von Fälschungen und Bestrafung der Fälscher die Hand reichen. Dann könnte auch den gefährlichen Cigarretten der Garaus gemacht werden, und das würde mehr nützen, als alle Verbote gegen das Cigarrettenrauchen Minderjähriger. Diese haben sich ja doch stets als todte Buchstaben erwiesen.

— Wie es zuging. — „Theilen Sie dem Gerichtshof alle näheren Umstände des Verschwinden Ihres Gatten mit, Frau Langhals," sagte der Advokat zu einer Frau älteren Datums. — Diese antwortete: „Mein Mann ging eines Morgens aus und es währte länger als eine halbe Stunde bis er niemals wieder zurückkam."

— Ein lieber Junge. — Mutter (zum Knaben, der heulend aus der Schule kommt): „Aber Paulchen, weshalb heulst Du denn so?" — Paulchen: „Unser Lehrer, der so lange krank war — hu! hu! tu!" — Mutter: „Wie! Ist er denn gestorben?" — Paulchen: „Im Gegentheil; er ist wieder gesund geworden!"

— Kluger Knabe. — „Ein halb Pfund Steak!" sagte ein Knabe, indem er in den Laden eines Metzgers in Harlem trat. Er fügte in vertraulichem Tone hinzu: „Nehmen Sie's von einem zähen Stück." — Zäh? Warum, mein Sohn?" frug der Metzger. — „O, wenn es zart und weich ist, dann ißt es der Vater allein. Wenn es zäh ist, so fällt vielleicht auch für uns ein kleiner Happen ab!"

Entlassen.

Die Post-Untersuchungsbehörde entließ gestern Frank J. Gilbert, der im Briefträger-Departement als Vormann angestellt war. Gilbert wurde während der letzten Woche in der Untersuchung gegen die beiden Briefträger, welche bekanntlich des Verkaufs der ihnen von der Regierung gelieferten Straßenbahn-Fahrkarten beschuldigt waren, als Zeuge vernommen. Seine Aussagen widersprachen denen, welche er früher schriftlich in derselben Angelegenheit gemacht hatte, ganz bedeutend und aus diesem Grunde erfolgte seine Entlassung. Zu seinem Nachfolger wurde J. J. Harrington ernannt.

* Die „Municipal Order League", eine sich für das Gemeinwohl interessirende Vereinigung von Frauen, hat beschlossen, einen weiblichen Inspektor anzustellen, der die Arbeit des Straßen- und Alley-Reinigungs-Departements überwachen soll.

Deutsche Klassiker.

Die deutsche Sprache kann sich im fremden Lande nur dann erhalten, wenn sie in der Familie gepflegt wird. Sie muß der heranwachsenden Jugend lieb und werth gemacht, ihre Reichthümer müssen den hier geborenen Kindern deutscher Eltern offenbart werden. Die Jugend ist aber am empfänglichsten für die Poesie, und deshalb gibt es kein besseres Mittel, sie für die herrliche deutsche Sprache zu begeistern, als die Erschließung der unerschöpflichen Schätze, welche die deutschen Dichter der Welt geschenkt haben.

Um es jeder deutsch-amerikanischen Familie zu ermöglichen, die besten Erzeugnisse der deutschen Dichtkunst zu erwerben, hat die „Abendpost" mit einem großen Verlagshause Abmachungen getroffen, welche sie in den Stand setzen, die Werke von Schiller, Goethe, Lessing, Uhland, Heine und anderen deutschen Klassikern in guter Ausgabe und schönem Leinwand-Einbande zu 25 Cents den Band zu liefern. Die Ausgaben sind denen des Bibliographischen Instituts in Leipzig nachgedruckt. Jeder Band enthält durchschnittlich 450 Seiten, und alle vierzehn Tage erscheint ein Band. Schillers sämmtliche Werke z. B. erscheinen in elf Bänden, würden also insgesammt nur $2.75 kosten, während eine ganz ähnliche Ausgabe im Buchhandel nicht unter $6.50 zu haben ist.

Der erste Band, enthaltend

Schillers sämmtliche Gedichte,

ist bereits erschienen. Er ist 485 Seiten stark und wird zum Preise von

25 Cents

in der Office der „Abendpost", No. 203 Fifth Ave., verkauft. Postbestellungen können nur dann berücksichtigt werden, wenn das Geld sammt dem Porto, welches 10 Cents beträgt, vorher eingeschickt wird. Durch die Träger wird das Werk nicht geliefert.

Die „Abendpost" unternimmt diesen Versuch nur aus den Eingangs erwähnten Gründen. Sie hat es nicht nöthig, durch „Coupons" und ähnliche Mittel neue Leser anzulocken. Deshalb werden die deutschen Klassiker zum Preise von 25 Cents für den Band an jeden Deutschen abgegeben werden, der sie in seiner Familie einführen will, gleichviel ob er ein Leser des Blattes ist, oder nicht.

Kleine Anzeigen.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the U. S. BRANCH SUN INSURANCE OFFICE

of London, in the Kingdom of Great Britain, on the 31st day of December, 1893: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

Amount of Deposit Capital in New York as required by the laws of Illinois		$ 200,000.00
ASSETS.		
Value of Real Estate owned by the Company		$ 240,000.00
Loans on Bonds and Mortgages		486,000.00
United States Stocks and Bonds		566,010.00
Railroad Bonds and Stocks		604,125.00
Other Corporation Stocks		111,375.00
Cash on hand and in Bank		128,535.33
Interest due and accrued		31,573.56
Premium in course of collection and transmission		279,071.36
All other assets		2,832.91
Total Assets		$2,449,543.16
Less special deposits to secure liabilities in Ohio and Oregon		168,375.00
Balance		$2,281,168.16
LIABILITIES.		
Gross claims for Losses, adjusted and unpaid	$175,082.83	
Gross claims for losses, upon which no action has been taken	141,208.20	
Losses resisted by the Company	35,715.00	
Total gross amount of claims for Losses	$352,006.03	
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	17,793.45	
Net amount of unpaid losses		$ 334,212.58
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		1,530,962.34
Due for Salaries and other agency expenses		833.33
All other liabilities		35,003.75
Total Liabilities		$1,901,012.00
Less liabilities secured by special deposits		129,886.70
Balance		$1,771,125.30
INCOME.		
Premiums received during the year, in Cash		$1,981,608.15
Interest and dividends received during the year		93,542.60
Amount received from all other sources		8,685.65
Total Income		$2,083,836.40
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$1,589,307.93
Commissions and Salaries paid during the year		456,323.61
Taxes paid during the year		49,734.97
Amount of all other expenditures		183,197.85
Total Expenditures		$2,278,564.36
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$10,241,320.00
Total Premium received during the year in Illinois		$ 136,507.71
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 110,680.38
Total amount of Risks outstanding		$291,045,149.00

Subscribed and sworn to before me this 17th day of January, 1894. JOHN A. HILLERY, A Com. for the State of Illinois in New York.
[Seal.] J. J. GUILE, Manager.
10

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the FIREMEN'S INSURANCE COMPANY

of Chicago, in the State of Illinois, on the 31st day of December, 1893: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Amount of Capital Stock paid up in full		$ 250,000.00
ASSETS.		
Value of Real Estate owned by the Company		$ 126,250.00
Loans on Bonds and Mortgages		135,900.00
Bank Stocks	$ 500.00	
Other Corporation Stocks	49,173.18	
Total	$49,673.18	
Deduct from Market value	12,341.65	37,331.53
Loans on Collateral Security		67,916.71
Cash on hand and in Bank		13,742.29
Premiums in course of collection and transmission		16,132.83
Unadmitted assets	$17,082.95	
Total Assets		$ 397,273.36
LIABILITIES.		
Gross claims for losses, adjusted and unpaid	$ 6,885.68	
Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	5,090.00	
Losses resisted by the Company	15,257.26	
Total gross amount of claims for Losses	$ 27,232.94	
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	1,403.90	
Net amount of unpaid Losses		$ 25,829.04
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		63,432.28
Due for Commissions and Brokerage		2,208.16
All other liabilities		1,219.83
Total Liabilities		$ 92,689.31
INCOME.		
Premiums received during the year, in cash		$ 111,940.26
Interest and dividends received during the year		10,265.68
Total Income		$ 122,205.94
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$ 88,850.95
Dividends paid during the year		24,094.23
Commissions and Salaries paid during the year		5,089.51
Taxes paid during the year		4,181.20
Amount of all other expenditures		6,371.98
Total Expenditures		$ 128,587.86
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$3,143,219.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$ 47,148.00
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 27,986.48
Total amount of Risks outstanding		$8,773,385.00

Subscribed and sworn to before me this 17th day of January, 1894. GEORGE F. HARDING, JR., Notary Public.
[Seal.] GEO. F. HARDING, President. A. C. COLLINS, Secretary.
11

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the U. S. BRANCH of RELIANCE MARINE INSURANCE COMPANY,

(Limited), of Liverpool, in the Kingdom of Great Britain and Ireland, on the 31st day of December, 1893: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Deposit Capital in New York, as required by the laws of Illinois		$ 300,000.00
ASSETS.		
United States Stocks and Bonds		$ 56,250.00
State, City, County and other Bonds		281,000.00
Cash on hand and in Bank		2,557.11
Interest due and accrued		2,637.50
Premiums in course of collection and transmission		30,797.21
Bills Receivable, taken for Fire, Marine and Inland risks		7,636.02
All other assets		163.66
Unadmitted assets	$658.58	
Total assets		$ 381,041.50
LIABILITIES.		
Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	$12,341.95	
Losses resisted by the Company	4,925.00	
Total gross amount of claims for Losses	$17,266.95	
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	287.86	
Net amount of unpaid Losses		$ 16,979.09
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		20,843.36
Due for Commissions and Brokerage		1,966.07
All other liabilities		4,351.24
Total Liabilities		$ 44,139.86
INCOME.		
Premiums received during the year, in Cash		$ 152,470.64
Interest and dividends received during the year		10,839.71
Amount received from all other sources		888.56
Total income		$ 164,198.91
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$ 82,550.63
Commissions and Salaries paid during the year		27,168.85
Taxes paid during the year		5,014.80
Amount of all other expenditures		12,536.31
Total expenditures		$ 127,270.59
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$6,279,069.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$ 36,575.67
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 22,325.50
Total amount of Risks outstanding		$ 884,122.00

Subscribed and sworn to before me this 2d day of February, 1894. JOHN A. HILLERY, A Commissioner for the State of Illinois, in New York.
[Seal.] HENRY DESPARD, Attorney.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the FIRST NATIONAL FIRE INSURANCE COMPANY

of Worcester, in the State of Massachusetts, on the 31st day of December, 1893: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Amount of Capital Stock paid up in full		$ 200,000.00
ASSETS.		
Value of Real Estate owned by the Company		$ 550.00
Loans on Bonds and Mortgages		$ 183,750.62
Railroad Bonds and Stocks		23,649.00
Bank Stocks		42,783.00
Other Corporation Stocks		7,750.00
Loans on Collateral Security		14,000.00
Cash on hand and in Bank		16,920.93
Interest due and accrued		4,289.19
Premiums in course of collection and transmission		36,735.03
Rents due and accrued		15.00
All other assets		4,500.00
Unadmitted assets	$865.64	
Total Assets		$ 334,942.77
LIABILITIES.		
Gross claims for Losses, adjusted and unpaid	$20,606.94	
Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	9,875.00	
Total gross amount of claims for Losses	$30,481.94	
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	1,878.91	
Net amount of unpaid Losses		28,603.03
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		101,419.11
All other liabilities		5,640.09
Total Liabilities		$ 135,662.23
INCOME.		
Premiums received during the year, in Cash		$ 161,557.76
Interest and dividends received during the year		12,864.02
Rents received during the year		30.00
Amount received from all other sources		3,600.00
Total Income		$ 178,051.78
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$ 116,416.80
Dividends paid during the year		8,000.00
Commissions and Salaries paid during the year		44,951.28
Taxes paid during the year		1,683.04
Amount of all other expenditures		9,442.38
Total Expenditures		$ 180,493.50
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$1,762,412.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$ 22,059.60
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 12,231.55
Total amount of Risk outstanding		$15,151,491.00

Subscribed and sworn to before me this 30th day of January, 1894. CHARLES L. REDDING, Justice of the Peace.
[Seal.] CHAS. B. PRATT, President. GEO. A. PARK, Secretary.
12

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the SPRING-GARDEN INSURANCE COMPANY

of Philadelphia, in the State of Pennsylvania, on the 31st day of December, 1893: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Amount of Capital Stock paid up in full		$ 400,000.00
ASSETS.		
Value of Real Estate owned by the Company		$ 360,800.00
Loans on Bonds and Mortgages		280,350.00
Railroad Bonds and Stocks		393,795.00
State, City, County and other Bonds		102,087.50
Bank Stocks		21,125.00
Other Corporation Stocks		10,500.00
Loans on Collateral Security		28,700.00
Cash on hand and in Bank		43,508.86
Interest due and accrued		7,416.63
Premiums in course of collection and transmission		42,395.58
Bills Receivable, taken for Fire, Marine and Inland risks		506.58
Rents due and accrued		896.88
All other assets		273.80
Unadmitted assets	$19,800.00	
Total Assets		$1,232,355.83
LIABILITIES.		
Gross claims for Losses, adjusted and unpaid	$ 8,408.96	
Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	27,149.28	
Losses resisted by the Company	5,152.84	
Total gross amount of claims for Losses	$40,711.08	
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	2,010.61	
Net amount of unpaid Losses		$ 38,700.47
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		259,875.10
Due for Commissions and Brokerage		1,977.20
Amount unclaimable by the insured on perpetual Fire Insurance policies, being 90 and 95 per cent of the premiums or deposit received		382,078.66
All other liabilities		4,645.43
Total Liabilities		$ 687,276.86
INCOME.		
Premiums received during the year, in Cash		$ 374,990.77
Interest and dividends received during the year		45,685.15
Rents received during the year		4,730.08
Amount received from all other sources		1,205.08
Total Income		$ 426,611.08
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$ 269,016.68
Dividends paid during the year		32,000.00
Commissions and Salaries paid during the year		92,338.03
Taxes paid during the year		16,770.53
Amount of all other expenditures		25,636.31
Total Expenditures		$ 435,761.55
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$4,437,651.87
Total Premiums received during the year in Illinois		$ 39,215.35
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 22,003.80
Total amount of Risks outstanding		$61,490,448.30

Subscribed and affirmed to before me this 19th day of January, 1894. H. F. REARDON, Notary Public.
[Seal.] CHARLES ROBERTS, Vice-President. CLARENCE E. PORTER, Secretary.
8

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the U. S. BRANCH STANDARD MARINE INSURANCE COMPANY

of Liverpool, in the Kingdom of Great Britain, on the 31st day of December, 1893: made to the Insurance Superintendent of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Deposit Capital in New York, as required by the laws of Illinois		$ 200,000.00
ASSETS.		
State, City, County and other Bonds		$ 201,000.00
Cash on hand and in Bank		41,028.89
Premiums in course of collection and transmission		10,048.00
Bills Receivable, taken for Fire, Marine and Inland risks		11,473.42
All other assets		999.88
Unadmitted Assets	$691.19	
Total Assets		$ 273,554.19
LIABILITIES.		
Total gross amount of claims for Losses	$ 55,448.94	
Deduct Reinsurance & Salvage claims thereon	8,573.41	
Net amount of unpaid Losses		46,875.53
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		14,191.74
All other liabilities		27,983.55
Total Liabilities		$ 88,750.82
INCOME.		
Premiums received during the year, in cash		$ 186,579.39
Interest and dividends received during the year		6,023.86
Amount received from all other sources		680.18
Total Income		$ 193,283.43
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$ 117,256.94
Commissions and Salaries paid during the year		12,796.92
Taxes paid during the year		2,950.23
Amount of all other expenditures		3,177.91
Total Expenditures		$ 136,182.00
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$1,841,372.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$ 13,527.11
Total Losses incurred during the year in Illinois		$ 36,952.16
Total amount of Risks outstanding		$9,225,602.00

Subscribed and sworn to before me this 25th day of January, 1894. E. S. MAXEY, Notary Public, Richmond Co., Certificate filed N. Y. Co.
[Seal.] J. D. BARRETT, Attorney.

Die tolle Komteß.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Fortsetzung.)

Der Stationsvorsteher war neugierig aus der Thür getreten. „Na, Hinrich, was wollen Sie denn nun wieder?" fragte er mit einem halb mitleidigen Lächeln, welches andeuten sollte, daß er die Schwäche des alten Rosselenkers genugsam kenne.

„Ick sall ja ein' Dam' afhalen. Häw ick Sei dat nich vertellt, Herr Büchting? Is dei Dam' nicht mitkamen?"

Jetzt mußte der Fremde doch laut lachen. „Mit mir sind bloß noch ein paar Bauernweiber ausgestiegen. Sollten Sie die etwa mitbringen?"

„Ne, ne, ein fin Mamsell ut dei Stadt, dei Fru Gräfin hett expreß for dei Wirthschaft up'n Schloß verschriewen hett. Herrje, wat ward dei Fru Gräfin seggen, wenn ick ahn' dat Fröl'n komm'! Sei hätt' mi all letzte Woch' en' ollen Duffelkopp heten, weil ick dat vele Bäden un Singen nich mehr verdragen kann."

Jetzt platzte auch der zurückhaltende Beamte mit lautem Lachen heraus und gab dem Fremden auf seine Frage zur Auskunft, daß die Frau Gräfin wegen ihrer strengen Andachtsübungen von ihren Dienstleuten nicht wenig gefürchtet und auf zehn Meilen in die Runde verspottet werde. Dann wandte er sich wieder an den immer noch sehr aufgeregten Hinrich und fragte ihn, von woher die Dame erwartet werde.

„Herrje ja, nu föllt mi dat allens werrer in! Sei sall mit den [illegible] Red.' Sei sall mit den Tog vun Ludwigslust kommen."

„Na, der kommt aber erst in einer Stunde," sagte der Vorsteher.

Und der alte Hinrich wickelte sich aus seiner Decke, kletterte bedächtig vom Bock herunter und grunzte ganz ruhig: „Na, denn möten wi noch'n bäten täuwen!"

Eine recht angenehme Aussicht für den fremden Herrn, welcher so ungeduldig der entscheidenden Stunde entgegen sah, wenn er sich dem Grafen würde vorstellen können, und der, nachdem er schon den halben Weg zurückgelegt hatte, nun wieder von dem unbehilflichen Alten auf einem der ödesten aller Bahnhöfe abgesetzt wurde! Aber was war zu machen? Der dickköpfige alte Hinrich holte den Futterbeutel hervor und sah sich gar nicht nach dem Herrn um, der doch vielleicht schon morgen sein erster Vorgesetzter sein konnte.

Der Stationsvorsteher, Herr Büchting, war der einzige, welcher von Hinrichs Vergeßlichkeit einen Vortheil zog. Er machte sich zuvorkommend an den Fremden heran und suchte ihn mit jener Neugier, die allen wenig beschäftigten Menschen mittlerer Bildung auf solchen einsamen Posten eigen ist, über „woher" und „wohin" auszuholen. Er bekam aber nur unvollkommene, noch dazu widerwillig gegebene Auskunft, so daß er bald das Fragen aufgab und sich darauf beschränkte, einige allgemeine Bemerkungen über Land und Leute in diesem Zipfel des gesegneten Obotritenlandes zum besten zu geben.

„Der Mann hat etwas Heimtückisches," dachte er, den Fremden von der Seite anschielend. „Man muß sich hüten, dem etwas über die Gesellschaft in Räsendorf zu sagen, der ist imstande, und steckt es heute Abend noch der Frau Gräfin, was ich über ihre Andachtsübungen gesagt habe." Er wollte sich eben unter einem Vorwande zurückziehen, als der Fremde die rasche Frage an ihn that: „Ach, sagen Sie doch, was ist denn der alte Graf für ein Mann?"

„O, ein recht lustiger alter Herr!" antwortete der Beamte ausweichend.

„Lustig? Das ist wohl kaum möglich!" rief jener. „Ich dachte ihn mir als einen recht bruenmigen, durch und durch vertrockneten alten Junker."

Der Beamte lachte leise vor sich hin. „Na, Sie werden ihn ja kennen lernen. Ich kann Ihnen nur eins sagen: wenn Sie sich bei ihm einschmeicheln wollen, dann müssen Sie ihm Geschichten erzählen — je kräftiger, desto besser!"

Der Fremde merkte sich im stillen diesen guten Rath, und trat, nachdem der Vorsteher ihn allein gelassen hatte, einen Spaziergang längs des Bahndammes an. Er hatte sich eine Zigarre angesteckt und schlenderte nachdenklich auf schmalem Fußpfade durch die blühenden Wiesen. Wieder und wieder ertappte er seinen Geist bei dem Versuche, aus den bunten Steinchen flüchtiger Bemerkungen sich ein lebendiges Bild von dem Pfungkschen Hause und von dem Leben, das seiner unter diesen Leuten und in diesem Lande wartete, zusammenzusetzen. Er kam aus einer andern Gegend Deutschlands, Land und Leute von Mecklenburg waren ihm völlig neu, ihre Sprache nicht ganz leicht verständlich. Er mußte sich sagen, daß der alte Graf gewichtige Bedenken gegen ihn erheben konnte, daß jedenfalls, wenn er die Stellung erhielt, die Arbeit, die seiner wartete, eine recht schwere sein würde.

Er ließ sein Auge über die ruhig anmuthige Gegend schweifen. Die Sonne sank eben hinter der sanft geschwungenen Hügelreihe im Westen, und ihre reine, tiefe Gluth spiegelte sich auf den kleinen Fenstern des Bahnwärterhäuschens, das da gerade vor ihm lag, so daß es aussah, als ob es im Innern lichterloh in Flammen stände. Und im wunderlichen Gegensatze dazu saß der Bahnwärter vor dem Hause auf dem Bänkchen und schmauchte friedlich sein Pfeifchen, während sein kleiner Knabe mit unablässigem Bemühen eine große blaue Tüte mit einem durchgesteckten Holzspan nach Art eines Drachens zum Fliegen zu bringen suchte. Auch das Blondköpfchen dieses Kleinen war glühend purpurroth, man wußte nicht, ob von dem Widerschein der sinkenden Sonne oder von der Anstrengung seiner kindischen Sisyphusarbeit. Im Grase zirpten die Heimchen, aus den Stoppelfeldern stiegen die Lerchen noch ein letztes Mal flatternd und zwitschernd auf, ehe sie sich zur Nachtruhe in ihre Nester duckten. Um den hohen Wipfel einer Eiche, der den Rand des nahen Forstes hoch überragte, schwärmte mit unablässigem Gekrächz eine große Schaar von Krähen, die dort allnächtlich Einkehr zu halten pflegte. Ein Bauernwägelchen rollte auf der Landstraße heran, dem Bahnhof zu. Noch einmal erglühte das Schienengeleise feurig im letzten Sonnenstrahl — und dann war es Abend geworden. In dem nächsten Dorfe, welches, im Grünen ganz versteckt, etwa eine Viertelstunde vom Bahnhof entfernt lag, schlug eine Thurmuhr acht. Mit jenem tiefen, vollen Feierklange, der dem einsamen Lauscher auf dämmernden weiten Felde oft so wunderlich zu Gemüthe dringt, wie kaum ein frommes Lied mit Orgelklang.

Dem Fremdling mit den scharfen, vornehmen Zügen schien das Bild der Anmuth und des Friedens zu behagen, das ihn ringsum mit so bescheidener Lockung anlachte, und der leichte Abendwind, der jene Glockentöne weiter trug, strich ihm mildkühl die Stirn mit dem frischen Hauche trauter Heimathlichkeit zu umwehen. Er wandte sich wieder dem Bahnhofe zu und murmelte im Gehen vor sich hin: „Wenn ich hier bleiben dürfte — endlich einmal ausruhen! Das Land gefällt mir, es hat so gar nichts Aufregendes. Hier wird mich niemand suchen. Und die Leute? Mein Gott, mit wem habe ich mich nicht schon vertragen müssen!"

Das Bild der kühnen Reiterin, die vorhin seinen Weg gekreuzt hatte, huschte wieder durch seinen Gedankengang. Die tolle Komteß! Das klang nach etwas. Ein stiller Zufluchtsort, harmlose, altmodische Menschen, die sich von ihm gängeln ließen, und als hellflackerndes Kaminfeuer in solch behaglicher Dämmerung ein Weib voll Temperament, vielleicht voll Schönheit und Geist — — O nein! Der Gedanke, hier bleiben zu müssen, hatte nichts Abschreckendes mehr für ihn, ein so seltsames Willkommen ihm auch vorhin des alten Hinrichs Meerkatergrimassen geboten haben mochten.

Er lachte vor sich hin: „Die tolle Komteß, haha!" daß er es doch nicht lassen konnte, daß es ihm ein so brennendes Bedürfniß war, allezeit ein Weib im Mittelpunkte seines Denkens und Empfindens verborgen zu wissen!

Die Glocken des Signalthürmchens am Bahnhof schlugen an. H, G, E klangen sie von oben nach unten, und der Fremde summte die Melodie weiter, welche den Anfang jenes Walzers ergab, den gerade damals die Drehorgelspieler in alle Welt trugen:

„Denn ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküßt!"

Des Fremden scharfe, unstäte Augen leuchteten sonderbar auf. Er stand jetzt wieder auf dem Banhofssteig und blickte das Geleise hinauf nach der Richtung, aus welcher der Zug erwartet wurde. Da trat der Stationsvorsteher Büchting an ihn heran und meldete, daß soeben eine Depesche für den Grafen Pfungk eingetroffen sei, die er ihm vielleicht mitgeben dürfe: „Uebrigens kann ich's Ihnen ja gleich sagen," fügte er hinzu; „das Telegramm ist unterzeichnet: Sophie Bandemer. Das Fräulein kommt heute nicht, Sie brauchen also den Zug gar nicht abzuwarten, Herr....."

„Was tausend!" rief der Fremde. „Konnte das Fräulein nicht eine Stunde eher telegraphiren? Dann säße ich jetzt schon längst in Räsendorf. Fatal, fatal!"

Er und der Vorsteher boten gemeinschaftlich ihre Ueberredungskunst auf, um den alten Hinrich zu überzeugen, daß kein Grund mehr vorhanden sei, länger zu warten. Es war ihm schwer klar zu machen, und er erwiderte ihnen immer auf's neue: „Ja, ja, dat mag all sin; öwerst wenn dat nachher doch nich recht is, denn krieg ick dat vun de Fru Gräfin."

Endlich rasselte er aber doch wieder los, und die beiden Braunen schlugen einen so lebhaften Trab an, daß der leichte Wagen ganz entsetzlich hin und her geschleudert wurde. Dafür verging aber auch kaum mehr als eine halbe Stunde, bis der Park von Räsendorf mit seinen tiefen schwarzen Schatten aus dem abendlichen Dunkel herausstieg. Die Hunde schlugen an, es knirschte der Kies, das Wägelchen hielt vor dem stolzen Portal des gräflichen Schlosses. Als der Fremde die steinernen Stufen hinaufstieg, griff er in seine Brusttasche und holte die Depesche hervor, um sie sofort übergeben zu können. Wäre statt dieser Nachricht das Fräulein Sophie Bandemer selbst gekommen, so würde der Fremde wahrscheinlich niemals die Schwelle dieses Schlosses überschritten, und die Lebensschicksale seiner Bewohner einen ganz andern Verlauf genommen haben!

„Melden Sie dem Herrn Grafen meine Ankunft," trug er dem Diener auf; „mein Name ist: von Norwig!"

Und leichten Schrittes, voll Hoffnung und Selbstvertrauen stieg er, dem Diener folgend, die breite Treppe hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

Ein interessanter Brief.

Folgender Brief des jungen Negers Zampa aus Kamerun, der sich unter der Obhut des Predigers Schall längere Zeit in Deutschland aufgehalten hat und es später bei den Garde-Füsilieren bis zum Unteroffizier brachte, wird der „Kreuzzeitung" zur Verfügung gestellt: „Kamerun, den 6. Februar 1894. Lieber Herr Prediger Schall! Mein reise von Haneburg ab gleich nach Las Pälmas gekommen sind, und da haben wir Cohlen und viele Apfelsin gekauf werden, furchtbar ist da, denn von ab gleich nach Kamerun gekommen sind. Wir sind hin Vormittag um Zwölf Uhr gekommen sind, nun Herr Unteroffizier von Garde-Füsilier-Regiment ich habe meine Unifrom angehabt und da war die Fauler Kameruner auf der Brücke alles voll, und alles kuckte mit an die wunderte sich und fragte alles zu mir ob ich ein Häuptling von Amerika ich antworten nein Häuptling bin ich nicht ich bin ein preuße Soldat, und da war ein Sonntag da habe ich Herrn King Bell oder Großegutbesetzer Besucht, sagte ich zu ihm gute Tag King Bell? er antwortete zu mir? wo kommen Sie den Hierher? ich antworten ich komme von Deutschland in Berlin, und er saß auf dem Stuhl ohne Hemd an Stiefel auch nicht, er war ganz nackt. Ich erzählte ihm alles was ich in Deutschland gesehen habe, daß in Deutschland giebt es kein fauler Mensch, wie die Kameruner? in Deutschland müssen alles leute arbeiten und wer nicht arbeiten bekommen er kein Essen, besonders arbeiten nur die Männer nicht die Frauen arbeiten, sagte der King Bell selbst wo zu den die Frau nicht arbeiten die Frau müssen arbeiten weil das habe ich die Frau gekauf, ich und spricht zu ihm was sagt Sie den alter Satans das hatte der liebe Gott nicht gesagt daß die Frau müssen arbeiten wir die Männern müssen arbeiten, er war ganz Traurig und kuckte mir böse Augen an, daß war mir ganz egal ich bin ein preuße Soldat. Ich erzählte ihm wie der Geschichte von Christus geboren am 25. Dezember in Bethlehem und das Himmelfahrt und er wissen gar nicht was das ist und bleibe doch Heide Ich nochmal antwort zu ihm wie viel Weiber haben Sie denn? sagte ich habe neunzig Weiber und mein erste Sohn hat vierzig Weiber, er müssen alles bezahlt, und hier kostet ganz hübsches Mädchen wie Martha und Dora drei Tausend und fünfhundert Mark, die Christen die müssen auch Frau kaufen eben so wie die Heiden, lieber Herr Prediger ich Dein lieber Martin Paul Zampa ich verheirath ja keine schwarze Frau. Ich habe meine Eltern noch nicht Besucht weil ich muß warte bis Herr Hauptmann Morgen kommen, und meine Heimath ist jetzt alles Katolischen in die Schule sind 150 Kinder, und hier auch in Kamerun alles Katolischen und Babtisten, Evangelischen giebt es nicht alles Evangelischen Missionar die reißen alles bei dem Buschmännern weit ab von Kamerun. Dann sage ich mein letztes Mal zum Herr Pastor soll ich Katolischen und Babtisten Kirche gehen oder nicht, dann bitte ich lieber Herr Pastor wenn Sie erlaub oder nicht schreibt mir recht bald wieder; Hier es ist nicht los weil Klima kann ich nicht mehr vertragen und hier trinken die leute am besten Schnapp und ich trinke kein Schnapp nur Wasser trinke ich jetzt. Ich bleibe hier in Kamerun bei Schutztruppe bloß 2 Jahre wenn der liebe Gott mir geholfen hat dann komme ich wieder zurück nach Berlin bei meinem Garde-Füsilier-Regiment oder Maikäfer genannt. Meine Adresse ist Herr Unteroffizier Zampa in W. Afrika in Kamerung bei Schutztruppe Kaiserlichen Gouverneur. Herzlichen grüß an Fräulein Martha Schall, Dora, Hanna, an Fräulein Braun, Frieda, Trude, Werner, Hermann, Martin, Eva. Herr Oberstlieutenant Bruder von Frau Pastor, Herrn Superintendenten, Herrn Otto. Schall, Tante Bertha, Fräulein Bierbaum, Herrn Pastor und Pastorin, da grüß' ich dich zum letzten Mal! Mein lieber Herr Pastor adjö. Herr Unteroffizier Martin Paul Zampa."

(Für die „Abendpost“.)

Aus Natur- und Heilkunde.

Medizinisches.

Die grausigen „Todtenbettgeschichten“, mit denen der Mensch häufig geängstigt wird, verweist ein amerikanischer Arzt in einer medizinischen Zeitschrift in's Reich der Fabel. Unter Berufung auf alle Kollegen, die einen Kranken im sogenannten Todeskampf beobachtet haben, behauptet er, daß die Stimmung des Sterbenden das grade Gegentheil der von Sensationsmeiern geschilderten sei. „Je mehr der Tod herannaht — dies sei das Ergebniß zahlloser Erfahrungen — desto gleichgiltiger wird dem Sterbenden das Leben; dies ist unter allen Umständen, mit alleiniger Ausnahme gewaltsamer Todesarten, wie durch Verbrennen, Verbrühen u. dgl., der normale und naturgemäße Austritt aus dem Dasein. Aber selbst in den genannten Ausnahmefällen pflegt sich vor dem Erlöschen des Lebensfunkens Bewußtlosigkeit einzustellen. So lange wir gesund sind, empfinden wir das Dasein als etwas Angenehmes und Begehrenswerthes; allein sobald eine schwere oder tödtliche Krankheit uns ergreift, stellt sich ein Zustand geistiger Stumpfheit ein und wir betrachten das Herannahen der schließlichen Auflösung, wenn nicht mit Befriedigung, so doch zum mindesten mit Gleichgiltigkeit. Dies bestätigen auch alle Diejenigen, die, nachdem sie bereits eine Zeit lang im Sterben gelegen, in das Reich der Lebenden zurückgekehrt sind: sie empfinden keinerlei Furcht, keine Besorgniß um die Zukunft, kein Bedauern um die Vergangenheit.“ Ein alter Militärarzt der amerikanischen Armee, der 35 Jahre lang in aktivem und fast ununterbrochenem Dienst zugebracht hat, theilte dem Verfasser das Ergebniß seiner langjährigen und mannigfaltigen Erfahrungen in folgenden entschiedenen Ausdrücken mit: „Niemals, und ich habe zu meiner Zeit Hunderte, wenn nicht Tausende von Männern und Frauen den Tod in fast allen erdenklichen Weisen erleiden sehen: auf dem Schlachtfeld, auf dem Schaffott, vor der militärischen Exekutionsfront, im Zweikampf, in Hospitälern, wo sie verwundet und im Fieber lagen; durch das Messer eines Mörders oder die Kugel eines Desperados plötzlich abberufen, in Maschinen zerrissen, — ich habe Männer und Frauen Zoll auf Zoll am Krebs oder Schwindsucht sterben sehen, kurz, ich habe den Tod fast in jeder Form kennen gelernt, allein niemals habe ich ihn in der schreckhaften Gestalt gesehen, wie er von den Verkündern der Sensations-Religion dargestellt wird.“

Nicht selten muß der Werth unserer Gliedmaßen in Dollars und Cents festgestellt werden. Dies ist namentlich bei Unfalls-Versicherungen der Fall. Nach der „Medical News“ ist folgendes der Tarif, nach welchem in neuerer Zeit der Verlust eines unserer Glieder berechnet zu werden pflegt. Wer beide Hände verliert, hat auf 100 Prozent, d. h. die ganze Versicherungssumme Anspruch, weil vorausgesetzt wird, daß er seine Arbeitsfähigkeit gänzlich eingebüßt hat. Der Verlust der rechten Hand allein wird als Einbuße von 70 bis 80 Prozent, derjenige der linken Hand auf 60 bis 70 Prozent der gesammten Erwerbsfähigkeit berechnet. Der Verlust des Daumens macht einen Menschen 20 bis 30 Prozent weniger „werth“; der Verlust des Zeigefingers der rechten Hand 14 bis 18 Prozent, der linken Hand 8 bis 13½ Prozent. Der Mittelfinger hat den geringsten Werth, und obwohl eine „hervorragende Rolle in der Gesellschaft“ spielend, schreibt man ihm seinem Nutzen nach nur 7 bis 9 Prozent des höchsten Werthsatzes zu, der den beiden Händen zukommt. In der Berechnung der einzelnen Entschädigungsberechtigungen wird natürlich auf die verschiedenen Berufsarten Rücksicht genommen, da z. B. der Verlust des Mittelfingers einem Zeitungsschreiber viel hinderlicher ist, als einem die Schaufel führenden Erdarbeiter.

Von Moskitos und Wespen.

Der Moskito, wörtlich „kleine Fliege“, wie die Spanier diese im tropischen Amerika besonders häufige Plage tauften, ist nach neueren Forschungen in nicht weniger als etwa 165 Arten über die ganze Erde verbreitet. 30 derselben kommen auf Amerika, 35 auf Europa, die übrigen 100 auf die anderen Erdtheile. Die vielen mit „Moskito“ anfangenden Ortsnamen (Moskito-Küste, Moskito-Bai u.s.w.), die die Spanier hinterlassen haben, beweisen, daß ihnen diese Plage in dem neuentdeckten Amerika besonders charakteristisch schien. Manche Gegenden Süd-Amerikas, namentlich die niedrigen Flußufer, zeichnen sich allerdings heute noch durch die ungeheure Zahl der Moskitos aus. Um sich vor ihnen zu retten, pflegen Reisende die Nacht mitten auf dem Fluß im Boot zuzubringen, selbst auf die Gefahr hin, mit einem Kaiman Bekanntschaft zu machen. In Nord-Amerika genießen New Jersey und der Mississippi durch ihre Moskitos einen anerkannten Ruf. Allein der gewöhnlichen Vorstellung entgegen, daß diese Plage vorzugsweise in wärmeren Gegenden zu Hause sei, ist es jetzt festgestellt, daß in den Polargegenden die Moskitos häufiger und wo möglich noch bösartiger, als auf dem übrigen Erdboden sind. Da das Moskitoweibchen, das übrigens allein mit Stech- und Saugapparat ausgerüstet ist, während das Männchen ein harmloses und wenig bekanntes Dasein führt, 300 Eier auf einmal legt, die nach wenigen Wochen bereits „berufsfähig“ sind, so würde das Moskitogeschlecht sich die Welt erobern, wenn nicht auch hier wieder dafür gesorgt wäre, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Die Moskitos leben nämlich, wie man gefunden zu haben glaubt, ausschließlich von Blut und es läßt sich annähernd berechnen, daß unter einer Million von ihnen kaum einer jemals dazu gelangt, „einen Schluck zu thun“; die übrigen gehen zu Grunde, ohne jemals Nahrung gekostet und ihren normalen Lebenslauf erfüllt zu haben. — Wer an Planmäßigkeit in der Natur glaubt, kann die automatisch wirkende Einrichtung zur Dezimirung des Moskitogeschlechts zur Stärkung seiner Ansicht benutzen!

„Betrunkene Wespen“ ist eine neue Beobachtung aus der noch wenig bekannten, aber höchst merkwürdigen Insektenwelt. Ob sie, wenn sie sich einen Rausch anschaffen, von einer ähnlichen Leidenschaft, wie der Mensch, getrieben sind, ist ein noch nicht gelöstes Problem. Thatsache ist, daß sie diejenigen Früchte begierig aussaugen, an denen sie sich betrinken können. Es sind nicht nur diejenigen Früchte, die überhaupt reif und deswegen süß sind: unter diesen sind es die schon faulenden, in alkoholischer Gährung begriffenen, Früchte, denen sie eine merkliche Liebhaberei zuwenden. An derartigen Früchten, insbesondere Trauben und Pflaumenarten, sieht man sie oft sich ohne andre Veranlassung in Haufen ansammeln, um den Genuß des anziehenden Stoffs mit einander kämpfen, sichtlich betäubt davonkriechen, sich eine Weile im Grase ausruhen und, wenn sie wieder zu sich gekommen, von Neuem anfangen, — ganz wie beim Menschen! Während sie in diesem, der Trunkenheit ähnlichen, Zustand sind, sollen sie auch besonders bösartig sein, ohne Herausforderung anfallen und besonders kräftig stechen. Ein Beobachter, der von einer betrunkenen Wespe gestochen wurde, glaubte auch eine außergewöhnliche Energie des ihm beigebrachten Giftes wahrzunehmen, da es ihn mehrere Tage lang an den Symptomen einer ernsthaften Nervenvergiftung leiden machte. — Daß auch höhere Thiere sich an geistige Getränke gewöhnen können und dabei auch zuweilen des Guten zu viel thun, ist ebenfalls gelegentlich beobachtet worden. Der Mensch braucht sich offenbar die beschämende Bemerkung, daß er das einzige Geschöpf sei, das sich betrinkt, nicht länger gefallen zu lassen!

Aus der Chemie.

Dem italienischen Chemiker Pellegrini scheint die lange gesuchte Synthese des Zuckers gelungen zu sein. Nach dem von ihm erworbenen und in einem Fachblatt der französischen Zuckerindustrie veröffentlichten Patent sind die unorganischen Substanzen, aus denen er einen gewöhnlichen krystallisirbaren Zucker herstellt: Kohlensäure, Aethylen oder schweres Kohlenwasserstoffgas, und Wasser. Die in seinem Verfahren zu Anwendung kommende Naturkraft ist die Diffusion oder Endesmose, deren merkwürdige Erscheinungen sich einstellen, wenn zwei an sich mischbare Flüssigkeiten, durch eine für gewöhnlich nicht durchlässige Scheidewand wie thierische Blase, unglasirter Thon u.s.w. getrennt, sich selbst überlassen werden, — eine eigenthümliche Naturkraft, deren maßgebende Wichtigkeit für das Pflanzen- und Thierleben, insofern sie das Aufsaugen und Weiterbefördern der Nährflüssigkeiten vermittelt und regelt, in neueren Zeiten erkannt worden ist. Der scheidende Körper, in welchem Pellegrinis Substanzen in Gasform auf einander treffen, ist Bimsstein. Dort verwandeln sie sich unter dem geheimnißvollen Spiel der Molekularkräfte in einen weißen Sirup, der lediglich verdichtet zu werden braucht, um gewöhnlichen reinen Zucker zu geben. Da die synthetische Darstellung vieler früher nur in der organischen Natur gefundener Stoffe, wie z. B. Krapproth, Indigo und andere, bereits große industrielle Erfolge erzielt hat, so hat Pellegrinis Entdeckung großes Aufsehen erregt, obschon die praktische Verwerthbarkeit derselben noch sehr in Zweifel ist.

Der „Kartoffel-Schnaps“ ist bekanntlich lange, aber nicht sehr vortheilhaft bekannt. Ein Pariser Zahnarzt sucht jetzt durch einen von ihm erfundenen und bereits in Verkauf gebrachten „Kartoffel-Wein“ die bescheidene Knolle als Grundlage eines wohlschmeckenden und gesunden berauschenden Getränkes zu rehabilitiren. Er schält, zerreibt und preßt die Kartoffeln; verwandelt das aus ihnen gewonnene reine Stärkemehl mittels der Einwirkung von Malz bei 260 bis 300 Grad Fahrenheit in Zucker; setzt der Zuckerlösung eine gewisse, in Frankreich bei der Champagner- und Sauterne-Gährung gebräuchliche, Hefeart zu; und die chemische Trennung des Kartoffelzuckers in Kohlensäure und Alkohol vollzieht sich in der gewöhnlichen Weise: die Hefe gibt dem Kartoffel-Champagner oder Kartoffel-Ordinären die ihn empfehlende „Blume.“ — Man hat schon aus schlimmerem Material, in Deutschland aus Torf, Wein herzustellen gesucht!

Der berühmte schweizerische Chemiker Pictet, der gleichzeitig mit dem Franzosen Caillelet die Verflüssigung der Gase durch geschickte Kombination von großem Druck und großer Kälte entdeckte, hat die, durch plötzliches Verdunsten dieser Flüssigkeiten zu erzielenden, außerordentlichen Kältegrade benutzt, um das Verhalten der Körper bei Kältegraden, die gänzlich außerhalb der gewöhnlichen Erfahrung liegen, zu studiren. Seine neuesten Ermittelungen laufen darauf hinaus, daß bei 200 bis 250 Grad unter dem Mittelpunkt des Fahrenheit'schen Thermometers alle chemischen Einwirkungen der Körper aufeinander aufhören. Schon ehe dieses Extrem erreicht ist, haben viele Körper, die sonst ein lebhaftes Vereinigungsbestreben zeigen, ihre chemische Kraft eingebüßt. Schwefelsäure und Ammoniak, die sich noch bei 70 bis 80 Grad unter Null heftig verbinden, bleiben bei 30 Grad tiefer völlig gleichgiltig gegeneinander. Aehnliches gilt vom Verhalten dieser und andrer Säuren zu kaustischem oder kohlensaurem Natron und Kali. Das bekannte Aufbrausen des ersteren unter starken Säuren hört schon bei etwa 30 Grad unter Null auf. Das Rediummetall, das bei Berührung mit Wasser und sogar Eis heftig aufzulodern pflegt, ist bei etwa 200 Grad unter dem Nullpunkt „chemisch todt.“

L.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Chicago & New Orleans Limited	1.35 N	4.45 N
Chicago & Memphis	1.35 N	4.25 N
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	8.10 V
Springfield & Decatur	9.00 N	8.10 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12.20 V
Cairo & St. Louis	8.40 V	4.45 N
Bloomington Passagierzug	* 8.40 V	* 9.50 V
Chicago & New Orleans Expreß	7.45 N	7.20 V
Kankakee & Gilman	4.10 N	10.25 V
Kankakee Passagierzug	5.00 N	9.50 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.00 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	7.00 V
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.30 V
Rockford & Freeport	* 4.30 N	*10.50 V
Rockford & Freeport Expreß	* 8.30 V	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. ǀTäglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal und Adams Str.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.30 V	† 6.25 N
Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 7.35 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.20 V	* 2.40 N
Denver und San Francisco	*12.45 N	* 8.20 V
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Rock Falls und Sterling	† 4.30 N	†10.35 V
Omaha, Council Bluffs, Denver	* 5.50 N	* 8.20 V
Deadwood und die Black Hills	* 5.50 N	* 8.20 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	* 6.10 N	*10.15 V
Hannibal, Galveston & Texas	* 6.10 N	*10.15 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.15 N	* 9.00 V
Streator und Mendota	* 6.15 N	* 9.00 V
St. Paul und Minneapolis	* 9.30 N	* 7.10 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	*10.30 N	* 6.25 V
Omaha, Lincoln und Denver	*11.00 N	* 6.45 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION, Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.

	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	† 2.00 PM	1.15 PM
Kansas City & Denver Vestibuled Limited	* 6.00 PM	9.45 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 11.30 PM	8.00 AM
St. Louis Limited	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"	8.45 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	* 9.00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	* 11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	† 8.45 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Local	†7:30 V	†6:55 N
New York & Boston	*2:00 N	*7:55 N
Jamestown & Buffalo	*2:00 N	*7:55 N
North Judson Accommodation	*5:15 N	*9:40 V
New York & Boston	*7:45 N	*7:25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*7:45 N	*7:25 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.30 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Accomodation	* 3.30 N	*10.45 V